

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Einzel-Exemplar 10 Pf. monatlich 2.00 M. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Druckerlohn. - vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausserhalb Deutschlands 19. - Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Verlagsbuchhandlung 19, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die Postämter 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, 2.00 M. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Druckerlohn. - vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausserhalb Deutschlands 19. - Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Verlagsbuchhandlung 19, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die Postämter 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenform; 20 Pf. im davon abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für örtliche Reklamen; 2 Mt. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. - Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Nachlass.

Abgabe-Annahme: Für die Morgen-Ausg. bis 12 Uhr, für die Abend-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gungelstr. 66, Fernspr.: Amt Uhlend 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Samstag 26. September 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 449. - 62. Jahrgang.

Wie kämpft ein Unterseeboot? Das Meisterstück des U 9.

Ein marinetechnischer Mitarbeiter schreibt uns: Die Heldentat des deutschen Unterseebootes „U 9“ hat alle Herzen höher schlagen lassen. Wie kam das tapfere kleine Schiffchen mitten hinein in die dichteste Nordsee-Schlachtreihe der englischen Flottenmacht? Wie konnte es drei englische Kreuzer hintereinander mit nur je einem Schuss in die Tiefe befördern und dann unbemerkt und „ungefährdet“ entkommen? Über die technischen und taktischen Schwierigkeiten eines solchen Gelingenstückchens macht sich der Marinelaie wohl kaum einen ganz klaren Begriff. Die Fahrt des Unterseebootes aus seinem Heimathafen bis zu seinem „Schlachtfeld“ darf man sich vor allem nicht etwa als eine geheimnisvolle Reise unter der Oberfläche des Meeres vorstellen. Das wäre technisch unmöglich. Das Unterseeboot muß viele Male unter Wasser sichtbar allen Feinden wie jedes andere Schiff der Wasseroberfläche fahren. Erst wenn die Lage das gefährlich wird, kommt der Befehl zum Tauchen, das sofort eine unangenehme Verlangsamung der Fahrt bedeutet. Alle Gegenstände an Deck müssen dann rasch umgelagert und festgesichert, die Luken und Schieber sorgfältig geschlossen werden, nachdem der Mann ins Innere des Bootes geschlüpft ist. Die Ballasttanks längs des Schiffes werden in Verbindung mit dem Außenwasser gebracht, so daß sie sich füllen können. Das Boot beginnt zu sinken, aber zunächst nur bis zum sogenannten Plutzustand, bei dem der kleine Turm des Bootes noch über dem Wasser hervorragt. Die Belastung nimmt ihre Gefährtsstellung an und das gefährlichste Spiel beginnt. Der Bootskommandant im druckfesten Kommandoturm versucht nun noch möglichst ohne gänzliches Untertauchen an die feindlichen Schiffe heranzukommen, weil er mit seinen Überwassermotoren viel schneller fährt wie mit den elektrischen Unterwassermotoren und weil er überhaupt die Kraft der letzteren für den Tauchzustand möglichst aufsparen muß. Wird aber das Boot vom Feinde entdeckt oder besteht die allerhöchste Gefahr davor, so geht man vom Plutzustand zum eigentlichen Tauchzustand über. Im Plutzustand bei glatter See lassen die Auspufföffnungen für die Motorenabgase noch über den Wasserspiegel hinaus. Durch ein Luftventil zwischen den Periskopen in der Turmdede wird immer noch Verbrennungsluft zugeführt. Gehen aber die Wellen stark, so müssen die Propeller des Bootes aus dem Wasser gehoben und die elektrischen Kraft getrieben werden. Das letzte Stadium des Tauchens ist sehr rasch überwunden. In wenigen Augenblicken verschwindet der Turm und nur noch außerordentlich geübten Augen wahrnehmbar hervor, vermittelst deren der Führer des Unterseebootes die Bewegungen seines Feindes im Auge faßt und bei Bedarf weiterer Annäherung die Torpedos ausstößt. Die Schusswaffe des Unterseebootes hat ihre Schwierigkeiten für sich. Man rechnet theoretisch mit Schuss-

distenzen bis zu 9000 Meter und mit guten Treffchancen auf 5- bis 6000 Meter. Aber die „Routiniers“ behaupten, es sei doch besser, auf 800 Meter, ja auf 300 Meter ran an den Feind zu gehen, um ihn mit der 150 Kilogramm betragenden Sprengladung so recht ins Herz zu treffen.

Das Abfeuern des Torpedos wurde in den ersten Jahren der Unterseeboots-Entwicklung als besonders bedenklich und gefährlich für die Schiffe im Unterwasserzustande angesehen, weil man bei der plötzlichen Verchiebung der inneren Gewichte Schwankungen und Trimmungen befürchtete, die leicht zum vollständigen Vernichtenden Unterinken des Bootes führen könnten. Die modernen Konstruktionen aber haben auch diese Gefahr bis auf ein Minimum verringert. Die einzelnen Vorgänge bei Abgabe der Schüsse gehen in so rascher Folge vor sich, daß das Boot infolge der enormen Wassertrennung in der Längsrichtung kaum beirrt wird. Nur in dem Augenblick, in dem das Torpedo das Rohr verläßt, „buckt“ das Boot, d. h. es sucht sich plötzlich unter dem Einfluß des verlorenen Geschossgewichts aufzurichten, eine Abbiegung, die aber durch die Geschwindigkeit des Mannes am vorderen Tiefensteuer sofort vereitelt werden kann. Rasch strömt das Wasser in das leere Ausstoßrohr nach. Von dieser Wassermenge wird so viel in das Innere des Bootes aufgenommen, als das Gewicht des Torpedos betrug. Der Rest wird nach dem Schließen der äußeren Klappe durch Druckluft ausgeblasen. Das Boot ist klar zum zweiten Schuss. Bisher war die Ansicht unserer Marineverwaltung die, daß ein Torpedotreffer des Unterseebootes ein feindliches Schlachtschiff zunächst wohl nur kampfunfähig mache und daß zur vollständigen Vernichtung mindestens zwei Treffer notwendig seien. Die Meistertat des „U 9“ hat gezeigt, daß unsere Blaujaden noch viel tüchtiger sind, als man nach ihren glänzenden Leistungen in den letzten Unterseebootsmanövern annehmen durfte. Das Heldentat bei Hoek van Holland eröffnet die Aussicht, daß wir noch die ganze englische Flotte in Schach halten können, wenn es ihr einfallen sollte, ihren Plan einer Ostseeblockade etwa unter Verletzung der dänischen Neutralität auszuführen. Sollte es dem Feinde gelingen, durch Sund und Belt zu fahren, so werden unsere Unterseeboote ihm in den Rücken schleichen und ihn nicht mehr aus der Mause Falle herauslassen. Abson, wie wird dir dann?

Die Auszeichnung der Helten vom „U 9“.

×× Kiel, 25. Sept. (Eig. Drahtbericht) Hr. Vln. Dem Kommandanten des „U 9“, Kapitänleutnant Weddigen, ist vom Kaiser eine außerordentliche Auszeichnung zuteil geworden. Er hat das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse erhalten. Allen übrigen Offizieren und Mannschaften wurde das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Eine weitere deutsche Pressestimme.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt zur Heldentat des „U 9“: Was hatte England im ganzen vor, als es uns angriff? Unsere Vernichtung. Was wollen wir, nun wir einmal kämpfen müssen? Englands Vernichtung, soweit es uns möglich ist; mit Franzosen und Russen können

wir Mitleid, Mut auf sie können wir haben: unsern Haß erntet England allein. Nur Hinterlist kann einen offenen Kampf wie den von Hoek van Holland für Hinterlist erklären; die ganze Kriegsgeschichte ist ja bis jetzt voll von englischer Hinterlist! Unter Unterseeboot ist glücklicherweise gefehlt; aus dem Geist unserer gesamten Flotte sprechen wir, wenn wir sagen: „Auf Wiedersehen, ihr englischen Panzer, auf Wiedersehen bei einem neuen Kampf!“

Die Geretteten der untergegangenen englischen Panzerkreuzer.

□ Rotterdam, 25. Sept. (Eig. Drahtbericht) Hr. Vln. Die geretteten Seeleute der englischen Panzerkreuzer werden nicht in Holland interniert, sondern nach England zurückgebracht, da das Gesecht nicht in niederländischen Gewässern stattfand und die Seeleute nicht durch Kriegsfahrzeuge gerettet worden sind. Der § 15 der Konvention von 1907 über die Ausübung der Grundzüge der Genfer Konvention im Seekrieg sei also auf jeden Fall nicht anwendbar.

Der Eindruck in Holland.

hd. Amsterdam, 24. Sept. Die Zeitungen sind voll von dem Rettungswerk des Dampfers „Titan“. Die Stelle, an der die drei Kreuzer in Grund gebohrt wurden, befindet sich 52° 20' nördlicher Breite und 3° 26' östlicher Länge, etwa 30 Meilen nordwestlich vom Waterweg. Die Vernichtung dreier englischer Kreuzer macht hier unverkennbar Eindruck, da man bereits mit der Tatsache gerechnet hatte, daß die deutsche Flotte zur Untätigkeit verdammt sei.

Ein norwegischer Admiral über die Heldentat des „U 9“.

W. T.-B. Christiania, 25. Sept. (Nichtamtlich) über die Heldentat des Unterseebootes „U 9“ schreibt ein bekannter norwegischer Admiral im „Morgenbladet“: Die englische Blockade der Nord- und Ostsee ist zum Tod verurteilt, da durch die gesamte englische Bewachungskette und über 200 Seemeilen von der eigenen Basis entfernt bis zum Kanal, jenem von England seit Jahrhunderten beherrschten Territorium, sich ein deutsches Unterseeboot mit 20 Mann Besatzung schleichen konnte. Daß die vernichteten Panzerkreuzer älter sind, ist gleichgültig. Wie es gestern diesem in den Grund gebohrten Kreuzergeschwader erging, kann es morgen der ganzen englischen Hochseeflotte ergehen. Die Nord- und Ostsee sind nicht länger Besitz englischer blockierender Ungetüme; eine neue Zeit, eine neue Methode beginnt bedeutungsvoll für die kleinen Seestaaten, da sie imstande sind, eine beträchtliche Zahl dieser nicht teuren und furchtbaren Seewaffen anzuschaffen.

Der Vorstoß der „Emden“ auf Madras.

W. T.-B. Madras, 25. Sept. (Nichtamtlich.) Der deutsche Kreuzer „Emden“ hat, wie weiter gemeldet wird, bei dem Bombardement 9 Schuss abgegeben. Er traf die Tanks der Oil-Co., von denen zwei brennen; 1½ Millionen Gallonen Öl sind verloren. Auch das Telegraphenamt und das Seemannsklubhaus wurden getroffen. Ein englisches Fort erwiderte das Feuer. Die „Emden“ löschte die Lichter und verschwand nach 15 Minuten.

Auf Minen gestoßen.

W. T.-B. London, 25. Sept. (Nichtamtlich.) In South Shields sind die Überlebenden des norwegischen Dampfers „Gesvif“ gelandet. Der Kapitän berichtete, daß der „Gesvif“ Mittwochnacht durch eine Mine in der Nord-

Eine Fahrt über belgische Schlachtfelder.

Von H. M. Stelzmann.

Von dem dem Erdboden gleichgemachten Biss lenkte ich mein getreues Stahlkreuz über die Kolonnenbrücke nach Le Pont. Kleiner Hammer Schlag Klang von der letzten Tage herüber, an deren Wiederherstellung schon Manure schlafen im Bahnhof. Dort ist auch die Feldpost, Telegraphen usw. eingerichtet. Der Zugverkehr geht wieder normal zu Werke. Merkwürdig, Devant le Pont hat gar keine Verwunden am Maasufer sichtbar. Die Soldaten verkehren in der Wirtschaft mit den Leuten, sind aber nicht in Privatwohnungen in einem Tanzsaal, in Schulen und verlassenen Häusern eingekerkert. Bei Eintritt der Dunkelheit haben die Bewohner zu Hause zu sein, alles verschlossen zu halten, und nur der schwere Tritt der Wache dröhnt durch die Kirchhofstürze, das tiefe Dunkel des Orts, der so glücklich überleben ist. Leinen unter seinen Einwohnern gehabt zu haben, der auf die Truppen schoß. Schleusenhaus, Brücken, Schuttpunkte von Bedeutung, alles ist militärisch besetzt. In dem folgenden Dorf, gegenüber dem schloßgekrönten alten Maas, arbeiten die Männer an der Niederlegung einer neuen Mauer, der Herstellung von Verhauen, Wollgruben und Schützengärten in Hauswänden und Mauern, alles, um einen etwaigen, allerdings fälschlich gemeldeten Kavallerieangriff zu begegnen. In der Kirche werden alle 8 Stunden der gesamte männliche Einwohner mit dem Pfarrer in der Kirche zu versammeln und bewachen zu lassen. Augen-

blicklich spielen die Bauern zwischen den Kirchenbänken gerade Karten. Am Eingang ist das Strohlager unserer Landwehrmänner, die hier wachen. Die Eisenbrücke nach Argenteau ist vollständig zerstört und durch eine auf eingerammten Pfählen stehende Kolonnenbrücke ersetzt. Vom Maasale schneift der Blick auf die Höhen und sieht auch hier die Bajonette unserer Feldgrauen blinken. Oben war eine der ersten Schlachten, erzählt mir die Brückenwache. Also hinauf. Die große Dampfmaschine arbeitet unter militärischer Bedeckung weiter. Durch die Mittagsruhe des Ortes quetscht nadelnd eine französische Melodie. Sie kommt von einem Grammophon, das unsere hier lagernden Truppen aufgestellt haben. Unweit davon dampfen die Feldlöcher am Rande der Straße und wird wader in der Küche geschäft. Der steile Aufstieg beginnt. Da, der ganze Ortler eines schloßähnlich gebauten Hauses abgerissen. Die Wirkung einer Granate. Bald zeigen sich mehr und mehr die Anzeichen des Gesechtes auf den Höhen vor Lüttich. Noch ein letzter Blick auf das Fluktal. Mein Schiff befährt den Strom. Die Röhre sind meist in Lüttich festgehalten, zum Brückenbau verwendet und dort so dicht nebeneinander gestellt, daß noch nicht einmal ein Radchen hindurch kann. In dem nächsten Dorf war man auch so verständlich gewesen, nicht zu scheitern, so daß ein Anschlag des deutschen Truppenführers sagt, die Ortschaft habe die Soldaten aufgenommen und sei zu schonen. Auch hier sind die Bauern kaum mit der Zeit so sehr sich häufenden Feldarbeit beschäftigt. Sie stehen mühsig vor ihren Häusern und schauen dem einsamen Fahrer interessiert nach. Denn noch höchst selten wagt sich jemand mit dem Fahrrad hinaus, weil es bis vor einigen 24 Stunden streng unterlag war.

Zwei bis drei fest zusammenhängende Ortschaften sind durchflogen, als sich die Spur einer gewissen Wegverre zeigt. Rechts und links gestülpte Bäume, die Straße aufgerissen und vor uns sämtliche Häuser elend verbrannt, zer-

schossen, Ruinen. Links, etwa 80 Meter hinter der letzten Hütte des Dorfs Sarolan, weht traurig an langer Stange ein weißer Wimpel mit rotem Kreuz auf dem Grunde. Die Massengräber gefallener deutscher Soldaten. Ich beachte vorläufig nicht die durchschnittenen Stacheldrahtverhänge links mit den hier herumliegenden Uniformen, Waffen, Tornistern, Stiefeln usw., flattere durch den Drahtzaun in den Friedhof hinein, suche einen guten Bekannten und finde ihn. Es ist das letzte Grab der Einzelgräber, die man an der einen Längsseite für die Offiziere gegraben hat. Zwei Latten bilden auf jedem Grab ein Kreuz. Mit Bleistift der Name, Stand, das Regiment, die Kompanie, der man angehört. Gelegentlich auch Helm und Degenscheide. Gegenüber, wohl 60 Meter lang, ein rechtlicher Aufmarsch von frischer Erde mit mehreren Helmen. In der Mitte ein großer Grabhügel und noch ein dritter an der Schmalseite des Friedhofs. Hier ruhen die Wadern, die in den ersten Tagen des August in einem blutigen Nachtgesecht auf die Schützengraben stürzten, die der Feind beinahe 2 Kilometer weit aufgeworfen hatte und hartnäckig verteidigte. Die Beihaut mischt sich mit Rührung, wenn ich sehe, wie sorgsam die Totengräber für die Großtätte der Jüngern gearbeitet. Selbst Blumenkränze hängen an den Kreuzen. Unfern auf freiem Felde einige Tragbahnen und Mäntel, blutig und zerissen. Die gefallenen Belgier liegen in den großen Schützengraben auf einer Stelle zusammen. Auch ihre Bestattung mußten die Deutschen übernehmen. Toll genug sieht's aus dem Kampfplatz aus. Man hat nun die Waffen zerbrochen, unschädlich gemacht und zu den Uniformen und militärischen Dingen auf eine Stelle geworfen. Die hellblauen Refervehosen leuchten jetzt mit den schreienden roten Leibbinden in friedlichem Gegensatz. Sie sind aus dem Tornister entfallen, der in eifriger Hast weggenommen worden war.

Höchst geschäft und in mindestens mehrtägiger Arbeit hat man die Gräben angelegt. Hügel auf, Hügel ab, hier

bet eine Abteilung Mannen die Brücke in Miramont zwischen Amiens und Arras gesprengt.

Das tapfere Verhalten eines sächsischen Mannes-Regiments, bd. Chemnitz, 25. Sept. Acht Offiziere und 15 Mannen des in Chemnitz garnisonierenden dritten Mannes-Regiments Nr. 21, dessen Chef der Kaiser ist, haben sich bei den großen Kämpfen in Ostpreußen besonders ausgezeichnet. Zwei Schwadronen des Regiments eroberten 4 russische Batterien, machten 200 Gefangene und erbeuteten viel russisches Fahrzeug. Sie erhielten sämtlich das Eisene Kreuz.

Auszeichnung des Generalobersten von Klud und seines Sohnes.

Berlin, 25. Sept. (Eig. Drahtbericht) Str. Wn. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Dem Generalobersten v. Klud ist das Eisene Kreuz 1. Klasse durch Kabinetts-Befehl vom 30. August 1914 verliehen worden. Der General hatte sich das Eisene Kreuz 2. Klasse im Feldzuge 1870/71 als Leutnant des 6. westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 55 erworben. Sein Sohn, der Leutnant d. R. v. Klud, hat das Eisene Kreuz 2. Klasse am 18. September erhalten.

Rückkehr der französischen Regierung nach Paris?

Haag, 25. Sept. (Eig. Drahtbericht) Str. Wn. Aus Bordeaux wird gemeldet: Man erwägt die Rückkehr der Regierung nach Paris. — In Bordeaux angelangte deutsche Verwundete sollen zumeist nach Algier gebracht werden.

Zur Beförderung Hellmut Gierke.

Die Ernennung Hellmut Gierke, des berühmten Fliegers, zum Leutnant stellt, so schreibt eine Korrespondenz, die schnellste Beförderung dar, die bisher im deutschen Heere vorgekommen ist. Hellmut Gierke war vorher überhaupt nicht Soldat und stellte sich bei Ausbruch des Krieges als Kriegsfreiwilliger. Er wurde schon nach vierzehn Tagen zum Gefreiten, nach weiteren vierzehn Tagen zum Unteroffizier und dann nach acht Tagen zum Leutnant befördert.

Ein Zeppelinkreuzer wieder über Antwerpen.

Rotterdam, 25. Sept. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ist ein Zeppelinluftschiff über die erste Verteidigungslinie von Antwerpen in der Richtung von Moll-Fosse geflogen.

Ein „gefährlicher“ Seemann.

Bordeaux, 25. Sept. (Sabas.) Im Ministerrat teilte Moncaré ein Telegramm des Fürsten von Monaco mit, in dem es heißt: „Ich bin bestürzt über den verbrecherischen Akt der Zerstörung der Kathedrale von Reims, der eine Bewandlung der ganzen Welt bedeutet. Er charakterisiert eine Armee, eine Nation, eine Regierung.“

Die Ergraben von Brien.

W. T.-B. Berlin, 25. Sept. Die Nordd. Allg. Ztg. meldet: Die Ergraben von Brien wurden einer Zwangsverwaltung unterstellt, welche für Rechnung der Eigentümer arbeitet, das Erkaufen der Schächte verhindert und die vorhandenen Vorräte verwertet, damit sie nicht durch längeres Liegen verderben. Es erfolgte aber keine Beschlagnahme des Privateigentums, also keine Vergeltung gegenüber der Vergewaltigungspolitik deutschen Privateigentums durch England.

Für Hindenburg und Ostpreußen.

W. T.-B. Berlin, 25. Sept. Heute vormittag ist vom Verlag der „B. Z.“ ein Transport von Briefchen und anderen Liebesgaben auf dem Weg zur Armee v. Hindenburg gebracht worden. Der Kolonne hat sich ein Sammeltransport der Damen des Abteils Moabit für ein von dort hinausgegangenes Regiment angeschlossen. Weitere Transporte des Verlages sind in Vorbereitung.

W. T.-B. Berlin, 25. Sept. (Nichtamtlich.) Der Provinzialausschuß der Provinz Sachsen hat 100 000 M. für die geflüchteten Ostpreußen bewilligt.

Zum Wiederaufbau Ostpreußens.

hd. Dresden, 25. Sept. Durch Vermittlung des Leipziger Arbeitsnachweises sind gestern 1200 Arbeiter nach Ostpreußen abgegangen, um dort an dem Wiederaufbau tätig zu sein.

Auf russischem Boden gefallen.

hd. Berlin, 25. Sept. Auf russischem Boden gefallen ist der Kommandeur einer Landwehrbrigade, Generalmajor Freiherr. Er wurde durch einen Kopfschuß getötet.

Russische Dumdumgeschosse.

hd. Graz (Steiermark), 25. Sept. Bei der Operation verwundet in Salzburg wurde ein russisches Dumdumgeschoss freigelegt, das eine schwere Knochen splitterung verursachte.

Deutsche Fliegerbriefe an die Russen.

Ein aus Westfalen stammender Fliegeroffizier, der schon wiederholt Flüge tief in russisches Gebiet hinein gemacht hat, warf kürzlich auf einem Erkundungsflug nach der Schlacht bei Hohenstein folgende Briefe und Proklamationen in russischer Sprache über die russischen Stellungen herab:

General! Kennen Sie mich? Ein Erzengel geben Sie hierdurch bekannt, daß durch die Völlerrechts- und das Einschlachten ihrer Bewohner (Abkürzung) die russische Armee jedes Anrecht auf schonende Behandlung verliert. Wenn auch anerkannt wird, daß die Nordpreußen meist Kosaken waren, bei den regulären Truppen mehr Disziplin und Menschlichkeit besteht, so muß ein Hochgehören Einfluss im Befehlssbereich doch so weit ausreichen, daß derartige Schändlichkeiten verhindert werden. Das Blut der Ermordeten kommt auf Ihre Haupt! Sie haben die Verantwortung zu tragen! — R. R., Leutnant. R. R. Oberleutnant.

Die Proklamation an die Soldaten, die in Tausenden von Exemplaren abgeworfen wurde, lautete:

Russische Soldaten! Man verheimlicht Euch die Wahrheit. Eure russische Kameraden sind geschlagen bei Hohenstein und Ussau, 300 Geschütze erbeutet, 23 000 Gefangene, die kommandierenden Generale des 13. und 15. Armeekorps gefangen. Eure Gefangenen werden hier gut behandelt, sie wollen nicht nach Rußland zurück. Belgien ist euer Land. Vor Paris stehen unsere Truppen. Die französische Armee ist zurückgeschlagen.

Das Schicksal des Fürsten Radziwill.

hd. Petersburg, 25. Sept. Die russische Regierung hat den Führer der Polenpartei im deutschen Reichs-Landtag Verhaftung in Wolhynien in den ersten Augusttagen gemeldet worden, nach Petersburg gebracht, wo seine Aburteilung wegen Spionage erfolgen soll.

Gefährliche Amerika-Dampfer von den Engländern aufgebracht.

hd. Rotterdam, 25. Sept. Die holländischen Amerika-Dampfer „Sloterdijk“, „Sommerdijk“ und „Rotterdam“, die

sich auf der Fahrt von Amerika nach Rotterdam befanden, sind von englischen Kriegsschiffen angehalten und nach Plymouth gebracht worden.

Deutsche Gefangene nach Irland verbracht.

W. T.-B. London, 25. Sept. Wie die „Times“ melden, sind am 22. ds. Ms. 400 deutsche Gefangene nach Irland befördert worden.

Die Kriegsbegeisterung der Auslandsdeutschen.

hd. Mailand, 25. Sept. Hier sind gestern 30 Deutsche aus Chile ausgereist, die als Freiwillige in das deutsche Heer eintreten wollen. Ihre Reise über den Ozean war sehr abenteuerlich und ein wahres Wunder ist es, daß sie allen Gefahren entronnen sind. In Valparaiso sind in den ersten Kriegstagen 1500 junge Deutsche aus allen Teilen Chiles eingetroffen, die nicht weiterreisen konnten, weil der deutsche Konsul erklärte, daß man ihrer einstweilen nicht bedürfe. Einige reisten trotzdem ab und unternahmen, weil in Südamerika jetzt Winter ist und der Bahnbetrieb eingestellt ist, den Übergang über die Nordpässe zu Fuß. Die Flüge mit rohen Kuhhäuten umwickelt, um in den von ungeheuren Schnee- und Eismassen bedeckten Bergen nicht abzustürzen, gelangten sie unter großen Anstrengungen nach Mendoza, der nächsten Bahnstation in Argentinien.

Die Stimmung in Spanien.

hd. Madrid, 24. Sept. Ein großer Teil der spanischen Presse ist nach den Ungeschicklichkeiten des neuen Don Quixote Sennor Ferrer, der als fahrender Retter für die heilige Tripelentente ins Feld ziehen wollte, von ihrer deutsch-feindlichen Haltung abgekommen. Die Stimmung für unbedingte Aufrechterhaltung der Neutralität überwiegt bedeutend, da sich auch das Volk ganz und gar nicht auf einen Krieg einlassen will. In der illustrierten Tageszeitung „El Mundo“, die sich einer großen Verbreitung erfreut, tritt der Marquis Santillana, der als Herzog von Infantado zu den hervorragendsten Granden des spanischen Königreichs gehört, mit außerordentlicher Schärfe dafür ein, daß Spanien sich nicht in das Schlepptau der Tripelentente nehmen lasse und seine Unabhängigkeit und Neutralität bewahre. Der Artikel des Mitglieds der spanischen Hofaristokratie, dessen Großvater in der Geschichte Spaniens eine hervorragende Rolle gespielt hat, erregt in politischen Kreisen großes Aufsehen und findet lebhafteste Zustimmung bei Politikern aller Parteien.

Eine spanische Stimme zu den Klagen über Deutschlands „Barbarie“.

hd. Madrid, 24. Sept. Die Beschimpfungen Deutschlands als das Land der Barbaren durch die englisch-französische Presse und ihren Anhang findet in Spanien bei einem großen Teil der Presse wenig Gegenliebe. So veröffentlicht die Zeitung „El Mundo“ eine Statistik mit der Überschrift: „Aus dem Lande der Barbaren“, in der sie die Anzahl der Schulen und Hochschulen in Deutschland angibt und die vergleichenden Zahlen für Frankreich und England daneben stellt. Sie fügt dem eine Statistik der für Kunst und Wissenschaft aufgewendeten Summen, das prozentuale Verhältnis der Analphabeten und Schwerkrebserkrankter für die drei angeführten Staaten hinzu, aus denen ersichtlich ist, daß in jedem Falle die Waagschale sich zu Gunsten Deutschlands neigt. Schläffe aus diesen Statistiken zu ziehen, überläßt das Blatt ironisch den Freunden Englands und Frankreichs.

Aufklärung der Amerikaner durch Filme.

hd. Breslau, 25. Sept. (Eig. Drahtbericht) Str. Wn. Das auswärtige Amt entsandte den Professor der Theologie an der Breslauer Universität Kühnemann, der als Austauschprofessor für Amerika wiederholt sehr gefeiert wurde, nach den Vereinigten Staaten zur Aufklärung der öffentlichen Meinung. Professor Kühnemann ist nach der „Bresl. Ztg.“ auf einem holländischen Schiff bereits in Amerika angelangt.

Aufklärung der Amerikaner durch Filme.

Von einem Dresdener Geschäftsfreund erhält die „Projektion“ folgende Zuschrift: „Zwei amerikanische Herren haben die von dem hiesigen Olympia-Theater aufgenommenen Filme der gefangenen Franzosen und Russen in Königsbrunn käuflich erworben, um sie ihren Landsleuten in Amerika vorzuführen und dadurch die Augenmengen, die von auswärtigen Zeitungen in Amerika verbreitet wurden, aufzuklären. Die Herren fahren am 11. September nach Amerika zurück.“

Auch in Südamerika bricht sich die Wahrheit Bahn.

Wie die Haltung Englands auf das Ausland wirkt, beweist am besten ein Artikel im argentinischen Wochenblatt, überschrieben: „Der Jubel der germanischen Rasse“. Darin wird ausgeführt, daß Englands Politik einen Schlag gegen die menschliche Zivilisation bedeutet. Was England getan hat, ist das Äußerste. Sein Verrat an der weißen Rasse muß gesühnt werden, sonst gibt es überhaupt keine ausgleichende Gerechtigkeit mehr. Den Schandflecken, den England jetzt auf sich geladen hat, wird es nie wieder reinwaschen. Bisher haben die Engländer im Verratshandwerk Glück gehabt. Aber was England getan hat, bleibt an ihm hängen, so lange es noch eine englische Nation gibt.

Englische Flieger über Köln und Düsseldorf?

W. T.-B. London, 25. Sept. (Nichtamtlich) Ein Korrespondent der „Morningpost“ an der deutschen Grenze meldet, die britischen Flieger seien zuerst zu den vorgeschobenen Posten an der Grenze geflogen. Dann hätte sich eine Abteilung von ihnen getrennt, um nach Köln zu fliegen. Die letztere kreuzte 90 Minuten über Köln, das von einem dichten Nebel eingehüllt war. Sie fürchtete, Bomben auf Gasetechnik abzuwerfen, aus Versehen, Kirchen oder Privateigentum zu beschädigen. Da sie außerstande war, die Zeppelinluftschiffe festzustellen, kehrte sie zurück. Auch Düsseldorf sei von einem Dunstschleier, jedoch nicht von Nebel eingehüllt gewesen. Ein Flieger warf Bomben ab. Er fürchtete, daß eine Bombe infolge der geringen Höhe nicht explodieren würde, sah jedoch Flammen aufsteigen.

Augenzeugen des Düsseldorf Fliegerabfalls.

hd. Göttinge, 25. Sept. Über die Fliegerbombenwürfe auf dem Düsseldorf Flugplatz wird dem „Göttinger Volksblatt“ von Kriegsfreiwilligen, die Augenzeugen des Vorfalls waren, geschrieben: Unsere Abteilung rückte um 8 1/2 Uhr aus, um die Bedingungen im Scharfschießen zu erfüllen. Als wir uns nach einhundertstündigem Marsch der Ballonhalle auf der Göttinger Höhe näherten, tauchte plötzlich aus dem Nebel mit abgestelltem Motor ein Doppeldecker auf, der das deutsche Erkennungszeichen trug. Im offenen Flug auf 150 Meter Höhe wurde die erste Bombe geworfen, die 20 Meter von uns niederfiel und nicht freipierte. Die zweite Bombe schlug 80 Meter von der Halle entfernt ein, uns mit einem

Gagel von Steinen und Sand überschüttend. Erst jetzt konnten wir wahrnehmen, daß es ein feindlicher Flieger war, denn das Ausfliegen von deutschen Fliegern zu Probewürfen ist etwas Alltägliches. Die nun einsetzende Tätigkeit der Abwehrkanonen und Maschinengewehre sowie unser Schnellfeuer blieben infolge des dichten Nebels erfolglos. Erheblicher Schaden wurde nicht angerichtet.

Die Wahrheit über Löwen.

Brüssel, 21. Sept. Angesichts der verleumderischen Unwahrheiten, die im Ausland über die Vorgänge in Löwen, insbesondere den Anlaß zur teilweisen Vernichtung der Stadt sowie über den Umfang dieser Vernichtung selbst verbreitet werden, hat die deutsche Regierung eine eingehende gerichtliche Untersuchung über diese Vorgänge und das über Löwen verhängte Strafgericht angeordnet. Die Untersuchung ist dem als Kriegsgerichtsrat im Feld wirkenden bekannten Berliner Anwalt Justizrat Jörs, also einem durchaus unabhängigen dastehenden Untersuchungsrichter, übertragen worden. Dieser hat bereits über vierzig unmittelbar als Augenzeugen an den Vorgängen beteiligte Personen eidlich vernommen. Ebenso wird seine Untersuchung sich auch auf den genauen Umfang der Zerstörung, die die Stadt betroffen hat, und des dabei vernichteten Eigentums erstrecken. Die Untersuchung soll möglichst schnell durchgeführt werden, ehe die betreffenden Augenzeugen der Vernehmungsmöglichkeit durch den Gang der Ereignisse beraubt werden. Aus den eidlichen Aussagen der bisher vernommenen Zeugen kann schon das eine als unzweifelhaft erwiesen mitgeteilt werden, daß am Abend des 25. August von den dem Bahnhof von Löwen an der Bahnstraße rechts und links gegenüberliegenden Häusern zuerst eine rote Rakete aufstieg, die das Zeichen zu einer unmittelbar darauf aufsteigenden grünen Rakete gab. Als die Rauchfahnen beider weithin sichtbar über dem Bahnhof aufsteigten, brach im gleichen Augenblick ein Regenguss aus den oberen Fenstern der Häuser in der Bahnhofstraße und teilweise von den Dächern derselben auf die ahnungslos vor dem Bahnhof und in der Straße befindlichen deutschen Truppen aus, der ein Duzend Unteroffiziere und Mannschaften sowie eine Anzahl Pferde, teils schwer, teils leicht verwundet, noch ehe diese das Feuer zu erwidern Zeit gefunden hatten, zum Opfer fielen.

Ausländerverbot an der Wiener Universität.

W. T.-B. Wien, 25. Sept. Laut Aushandlung des Rektorates der Wiener Universität werden für das nächste Semester Ausländer, die gegen Österreich-Ungarn Kriegsführenden Staaten angehören, von der Einschreibung ausgeschlossen.

Zur Vorgeschichte des Krieges.

Eine deutsch-offizielle Zurückweisung der englischen Behauptungen.

W. T.-B. Berlin, 25. Sept. (Nichtamtlich.) Die Nordd. Allg. Zeitung schreibt über den Bericht des bisherigen englischen Völkchters in Wien, de Bunsen, vom 1. September, es sei unklar, die Absicht dieser Veröffentlichung zu erkennen, nämlich England von aller Schuld an dem gegenwärtigen Kriege zu entlasten und diese Deutschland und Österreich-Ungarn zuzuschreiben und ferner zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn Zwietracht zu säen, indem sie Deutschland in höherem Grade als Österreich für den Krieg verantwortlich macht. Das Blatt bezeichnet es als naiv, wenn der englische Völkchters sich darüber beklagt, daß der deutsche Völkchters in Wien bei seinen Friedensbemühungen nicht seine Unterstützung noch die des russischen und französischen Völkchters nachgesucht habe. Dies sei unmöglich gewesen, nachdem bereits Greys Versuch, den serbisch-österreichischen Konflikt zur Majorisierung Österreich-Ungarns vor das Forum der Großmächte zu ziehen, als im Kriege gegen das deutsch-österreichische Bündnis abgelehnt worden war. Die Anstrengungen der deutschen Regierung, die unablässig in Wien auf friedliche Entschlebung in dieser Weise hingewirkt habe, wie es England in Petersburg zu tun versäumt habe, würde in ein sonderbares Licht gerückt worden sein, wenn an die Stelle der vertraulichen Ratshläge der Ansicht eines europäischen Schiedsrichters getreten wäre. Deutschland hätte seine Bündnisbeziehungen zu Österreich-Ungarn gefährden sollen, während England sich hätte, den Freund an der Wende zu verstimmen. Die Nordd. Allg. Zeitung widerlegt sodann die Behauptung, daß Deutschland durch sein Ultimatum die erfolgversprechenden Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg gestört habe, während einige Tage Aufschub eine fürchterliche Seinschuld erpart hätte. Sie betont, daß ohne die durch Deutschlands Arbeit auch in Wien geschaffene Frist, die England und Petersburg unbenutzt verstreichen ließ, der Krieg mehrere Tage früher ausgebrochen wäre, da Rußland schon am 24. Juli amtlich erklärte, es könne in einem österreichisch-serbischen Konflikt unmöglich untätig bleiben, und dieser Erklärung militärische Maßnahmen folgten, die den Beginn der von langer Hand vorbereiteten Mobilisierung der russischen Armee darstellten. Diese gehe aus dem Telegramm des Zaren an den Kaiser vom 30. Juli hervor, worin mitgeteilt wird, daß jene militärische Maßregeln schon am 25. Juli beschlossen worden seien.

Die Nordd. Allg. Ztg. zählt dann in kühnster Folge die russischen Mobilisierungsmassnahmen in verschiedenen Gouvernements auf, die trotz der ehrenwörtlichen Versicherung des Kriegsministers gegenüber dem deutschen Militärattaché, daß noch keine Mobilisierung ergangen sei, daß kein Pferd ausgehoben, kein Reiter eingezogen wäre, erfolgte. Während die Bemühungen des deutschen Kaisers um den Frieden bei entgegenkommender Aufnahme in Wien noch fortbauerten, sei sodann am 31. Juli, vormittags, die gesamte Mobilisierung des russischen Heeres beschlossen worden, und noch um 2 Uhr nachmittags desselben Tages aber habe der Zar an den Kaiser telegraphiert, es handle sich hierbei lediglich um durch die österreichische Mobilisierung nötig gewordene militärische Vorbereitungen, deren Einstellung aus militärischen Gründen unmöglich sei. Angesichts dieser offenen Doppelzüngigkeit der russischen Politik habe die deutsche Regierung im Interesse der Sicherheit des Reichs das bekannte Ultimatum stellen müssen, auf das, da eine Antwort nicht gegeben wurde, die Kriegserklärung erfolgte. Es bleibe also der nachträglichen Ausarbeitung englischer Diplomaten zum Trotz bestehen, daß der Reichskanzler bereits am 3. August in dem Weisbuch aussprach:

Die russische Regierung habe durch ihre Mobilisierung die mühsame Vermittlungsarbeit der europäischen Staats-

kanzler kurz vor deren Erfolg zerfallen.

Die Mobilisierungsmassnahmen in Verbindung mit ihren fortgesetzten Ablehnungen zeigten klar, daß Rußland den Krieg wollte. Die Nordd. Allg. Ztg. bemerkt sodann, daß

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Sofortige Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Bfg., in davon abweichender Satzform 20 Bfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Bfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Lehrmädchen
aus achtbarer Familie sofort gegen Vergütung gesucht. Jos. Holzmann, Große Burgstraße 19.

Gewerbliches Personal.

Kraft. Mädch. f. d. Maschinenstricken
erlernen Kaufmannstraße 4.

Mädchen für Küche u. Haus
auf 1. Oktober gesucht. Wäsche wird
ausgegeben. Zu melden Bahnhof-
straße 1, 1. von 9-3 u. 7-8 Uhr.

Gesucht kräft. gewandtes Mädchen
zu leid. Dame. Zu melden 9-11 1/2
u. 1-4 Uhr, Bierstädter Str. 7, 8, 2.

Solides Alleinmädchen,
perfekt im Kochen u. Hausarbeit,
gute Bezug. zu einz. Dame bis 1. 10.
gesucht. Vorst. zw. 9 u. 11 u. 2 u. 4
Uhr Nikolaistraße 33, 1. rechts.

Einfach. saub. Mädchen für Hausarb.
gesucht Albrechtstraße 9, 1. St.

Verlässliches Mädchen
zu 8 Personen auf 1. Oktober gesucht
Platter Straße 108.

Ein braves Dienstmädchen
per 1. oder 15. Okt. gesucht. August
Schmitt, Köhnenstraße 10.

Mädchen für Küche u. Hausarbeit
gesucht Herrngartenstraße 10, 1. St.

Einf. f. Dienstmädchen f. H. Haush.
gesucht Moarstraße 3.

Besseres Alleinmädchen,
das gut kochen kann, in feinen kinder-
losen Haushalt gesucht. Viebrich,
Nathausstraße 73, 1.

Tücht. Monatsfrau sofort gesucht
Luxemburgplatz 3, Part. links.

Saubere Putzfrau tägl. 1-2 Stb.
gesucht Dohheimer Straße 60, Part.

Ordentliches Kaufmädchen
sofort gesucht Weberstraße 7, Rodos.

Gärtner gesucht
Dohheimer Straße 160. B 16848

Männliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Gewerbliches Personal.

Händler gesucht
zum Verkauf hübscher vaterländischer
Artikel. Ellenbogenstraße 12, 1. St.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Gräulein,
in Bureauarbeiten u. im Kaffeewesen
bemerkt, sucht passende Stellung.
Off. u. B. 724 an den Tagbl.-Verlag.

Stell. bess. Person,
alleinst., in der bürgerl. Küche u.
Haush. erf., sucht pass. Stellung in
ruh. Hause. Näh. Adelheidstr. 84, 8.

Pa. f. Hausbursche gesucht
Albrechtstraße 4, Rodos. B 16881

Junger Mann, 17 bis 20 Jahre,
militärfrei, sof. als Hausbursche ges.
Kantine 11/80, Schiersteiner Straße.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Geb. Fräulein
aus bess. Familie sucht Stelle in fein.
Gemeinschaftshaus als Gesellschafterin,
geht auch zu Kindern, sof. od. später.

Zu erfragen Albrechtstraße 48, 3. L.

Gewerbliches Personal.

Gräulein,
25 Jahre, das sich im Kochen weiter
ausbilden möchte, sucht entspr. An-
stellung ohne gegenseitige Vergütung.
Off. u. B. 724 bef. die Ann.-Exp.
Jos. Adolf Schmitt, Vingen. F 172

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Stell. bess. Person,
alleinst., in der bürgerl. Küche u.
Haush. erf., sucht pass. Stellung in
ruh. Hause. Näh. Adelheidstr. 84, 8.

Stell. bess. Person,
alleinst., in der bürgerl. Küche u.
Haush. erf., sucht pass. Stellung in
ruh. Hause. Näh. Adelheidstr. 84, 8.

Gebildete Dame,
mittl. Alters, evang., in feiner
Haus. erzogen, musikal.
Schnitten u. Handarbeiten.
voll. Wirkungskreis. Gebt
trauenlosen Haushalt, wo
vorhanden sind. Offerten u. B.
an den Tagbl.-Verlag.

Junges sauberes Mädchen
in Hausarbeit erfahren u. in
Stelle Weberstraße 48, 3. L.

Junges besseres Mädchen
wünscht für tagsüber oder
Stunden Beschäft. zu 1-2 Stb.
Off. u. B. 721 an den Tagbl.-Verlag.

Eine unabh. Frau sucht
für morgens. Bellrichstraße 11.

Eine unabh. Frau sucht
für morgens. Bellrichstraße 11.

Eine unabh. Frau sucht
für morgens. Bellrichstraße 11.

Eine unabh. Frau sucht
für morgens. Bellrichstraße 11.

Eine unabh. Frau sucht
für morgens. Bellrichstraße 11.

Eine unabh. Frau sucht
für morgens. Bellrichstraße 11.

Eine unabh. Frau sucht
für morgens. Bellrichstraße 11.

Eine unabh. Frau sucht
für morgens. Bellrichstraße 11.

Eine unabh. Frau sucht
für morgens. Bellrichstraße 11.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Erfahr. Kinder-Anlein,
d. gut nähen kann, hand gef. Vorstell.
Samstag u. Sonntag, 10-12 und
3-6 Uhr, Bismarckplatz 5.

Gesucht tücht. jüngere
Mädchen,
m. in der norddeutschen Küche bew.
ist. Nur Solche mit pr. Bezug., die
in feineren Haushalten gedient haben,
wollen sich melden. Dr. Strauch,
Grillparzerstraße 7.

Gesucht tücht. jüngere
Mädchen,
m. in der norddeutschen Küche bew.
ist. Nur Solche mit pr. Bezug., die
in feineren Haushalten gedient haben,
wollen sich melden. Dr. Strauch,
Grillparzerstraße 7.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Für den Verkauf unserer Feldpost-
karten (s. Versand von Liebesgaben)
suchen wir an allen Plätzen (auch den
kleinsten) tücht. Vertreter, m. Bezieh.
zu Riga, Rigaletten, Schöf., Woll-
u. Wurstw.-Gesch. usw. haben. Sehr
hoch. Verd. ohne jed. Risiko. Urban u.
Co., Papierw., Frankfurt a. M. F 71

Für den Verkauf unserer Feldpost-
karten (s. Versand von Liebesgaben)
suchen wir an allen Plätzen (auch den
kleinsten) tücht. Vertreter, m. Bezieh.
zu Riga, Rigaletten, Schöf., Woll-
u. Wurstw.-Gesch. usw. haben. Sehr
hoch. Verd. ohne jed. Risiko. Urban u.
Co., Papierw., Frankfurt a. M. F 71

Für den Verkauf unserer Feldpost-
karten (s. Versand von Liebesgaben)
suchen wir an allen Plätzen (auch den
kleinsten) tücht. Vertreter, m. Bezieh.
zu Riga, Rigaletten, Schöf., Woll-
u. Wurstw.-Gesch. usw. haben. Sehr
hoch. Verd. ohne jed. Risiko. Urban u.
Co., Papierw., Frankfurt a. M. F 71

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Für den Verkauf unserer Feldpost-
karten (s. Versand von Liebesgaben)
suchen wir an allen Plätzen (auch den
kleinsten) tücht. Vertreter, m. Bezieh.
zu Riga, Rigaletten, Schöf., Woll-
u. Wurstw.-Gesch. usw. haben. Sehr
hoch. Verd. ohne jed. Risiko. Urban u.
Co., Papierw., Frankfurt a. M. F 71

Für den Verkauf unserer Feldpost-
karten (s. Versand von Liebesgaben)
suchen wir an allen Plätzen (auch den
kleinsten) tücht. Vertreter, m. Bezieh.
zu Riga, Rigaletten, Schöf., Woll-
u. Wurstw.-Gesch. usw. haben. Sehr
hoch. Verd. ohne jed. Risiko. Urban u.
Co., Papierw., Frankfurt a. M. F 71

Für den Verkauf unserer Feldpost-
karten (s. Versand von Liebesgaben)
suchen wir an allen Plätzen (auch den
kleinsten) tücht. Vertreter, m. Bezieh.
zu Riga, Rigaletten, Schöf., Woll-
u. Wurstw.-Gesch. usw. haben. Sehr
hoch. Verd. ohne jed. Risiko. Urban u.
Co., Papierw., Frankfurt a. M. F 71

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Für den Verkauf unserer Feldpost-
karten (s. Versand von Liebesgaben)
suchen wir an allen Plätzen (auch den
kleinsten) tücht. Vertreter, m. Bezieh.
zu Riga, Rigaletten, Schöf., Woll-
u. Wurstw.-Gesch. usw. haben. Sehr
hoch. Verd. ohne jed. Risiko. Urban u.
Co., Papierw., Frankfurt a. M. F 71

Für den Verkauf unserer Feldpost-
karten (s. Versand von Liebesgaben)
suchen wir an allen Plätzen (auch den
kleinsten) tücht. Vertreter, m. Bezieh.
zu Riga, Rigaletten, Schöf., Woll-
u. Wurstw.-Gesch. usw. haben. Sehr
hoch. Verd. ohne jed. Risiko. Urban u.
Co., Papierw., Frankfurt a. M. F 71

Für den Verkauf unserer Feldpost-
karten (s. Versand von Liebesgaben)
suchen wir an allen Plätzen (auch den
kleinsten) tücht. Vertreter, m. Bezieh.
zu Riga, Rigaletten, Schöf., Woll-
u. Wurstw.-Gesch. usw. haben. Sehr
hoch. Verd. ohne jed. Risiko. Urban u.
Co., Papierw., Frankfurt a. M. F 71

Stellen-Angebote

Männliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Für den Verkauf unserer Feldpost-
karten (s. Versand von Liebesgaben)
suchen wir an allen Plätzen (auch den
kleinsten) tücht. Vertreter, m. Bezieh.
zu Riga, Rigaletten, Schöf., Woll-
u. Wurstw.-Gesch. usw. haben. Sehr
hoch. Verd. ohne jed. Risiko. Urban u.
Co., Papierw., Frankfurt a. M. F 71

Für den Verkauf unserer Feldpost-
karten (s. Versand von Liebesgaben)
suchen wir an allen Plätzen (auch den
kleinsten) tücht. Vertreter, m. Bezieh.
zu Riga, Rigaletten, Schöf., Woll-
u. Wurstw.-Gesch. usw. haben. Sehr
hoch. Verd. ohne jed. Risiko. Urban u.
Co., Papierw., Frankfurt a. M. F 71

Für den Verkauf unserer Feldpost-
karten (s. Versand von Liebesgaben)
suchen wir an allen Plätzen (auch den
kleinsten) tücht. Vertreter, m. Bezieh.
zu Riga, Rigaletten, Schöf., Woll-
u. Wurstw.-Gesch. usw. haben. Sehr
hoch. Verd. ohne jed. Risiko. Urban u.
Co., Papierw., Frankfurt a. M. F 71

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Sofortige Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Bfg., auswärtige Anzeigen 30 Bfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufgabe zahlbar.

Bermietungen

2 Zimmer.

Doh. Str. 120 2-3. St., B. 1. Off.
Gellmundstraße 13, Doh. Str. 2. St.
u. Küche zu vermieten. B 15844

Karlstr. 32, 1. St., 2 Z. u. K., 23 M.
Hauptstraße 19, 2. St., 2-3. St.,
Küche, K., 1. Off. (Mietnachl.)

Steingasse 25, Neubau, sch. 2-Zim.-
Wohnung zu vermieten.

Beltrichstr. 42, 2. St., m. Abstell.
2 Z., K., 1. Off. 22 M. B 16882

Abgeschl. 2-Zimmer-Wohn. mit gr.
Garten (Gartenf.) an Dame oder
Kinderl. Gebraucht zu verm. Zu er-
fragen vorm. Villa Balkmühl-
straße 53, Erdgeschoss. 2677

3 Zimmer.

Goethestr. 23, 1. St., 3 Z., f. o. 1. 10

Bermietungen

4 Zimmer.

Schöne 4 Zim.-Wohn.
mit reichl. Zubehör, sonnig und
frei, ist zu vermieten, event. mit
Nachsch. Offerten unter B. 721
an den Tagbl.-Verlag.

Goethestr. 13, Ecke Wolfsgasse, 7-Zim.-
Wohn. nebst Zubehör, Bad, elektr.
Licht, gr. Balkon nach der Wolfsgasse,
sofort od. später zu verm.
Näheres bei Friedrich Groll. 2683

Läden und Geschäftsräume.

Karlstr. 6 H. tr. Lagerz. z. M.-Einst.
Gutgehendes Spezereigeschäft
sofort zu vermieten, in bester Lage
Viebrichs. Elisabethenstraße 10.

Auswärtige Wohnungen.

Bierstädter Höhe 26 neu herger. kleine
Gartenvilla, 3 Zimmer u. Küche.
Gas, zu 400 M. an ruh. kinderlose
Leute per sofort od. später zu verm.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Adelheidstraße 51 gut möbl. Zimmer.
Albrechtstr. 21 möbl. Z., 1-2 Betten.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Geisbergstr. 20, 1. St. gut möbl. Zim.,
einz. od. als Wohnz., ev. m. Küche.

3 f. Zim., möbl. oder unmöbl., auch
einz., billig zu v. Taunusstr. 36, 1.

In ruhiger Lage
bei gebild. Dame, ein gut möbliertes
Wohn- u. Schlafzimmer, oder nur
Schlafzimmer zu vermieten. Off.
u. B. 718 an den Tagbl.-Verlag.

Albrechtstraße 23, 2. gut möbliertes
Zimmer sofort zu vermieten.

Bertramstraße 23, 3. L. f. m. B. h.
Bismarckring 25, 2. St., möbl. Mans.
Viechstraße 5, 3. möbl. Zim., 1-2 B.

Viechstraße 5, 3. m. Mans., 1-2 B.

Viechstr. 13, 1. St., gut möbl. Mans.
Viechstr. 13, 2. L., 3. 1-2 B., u. Mf.

Viechstr. 30, 1. L., m. B., 1-2 Bett.
Viechstraße 32, 1. möbl. Zim., separ.
mit Pension, auf gleich od. 1. Off.

Geldgasse 16 schön möbl. Zimmer
mit und ohne Pension zu verm.

Gellmundstr. 29, 1. möbl. Mansarde.
Gellmundstr. 43, 1. L., m. M., ev. Bf.

Gellmundstr. 49, 1. möbl. Zim. sofort.
Jahnstraße 26, 1. Zim., 1 od. 2 B.,
od. B. u. Schlafz., separ. Eing.

Karlstr. 1, Part., schön möbl. Zim.
Karlstr. 2, 1. St., möbl. Zim., 3.50 Mf.

Karlstr. 6, Part., einfach möbl.
Zimmer mit Wasser und Kochherd.

Karlstr. 8, 2. St., mbl. Zim., 3. 1. Off.

Rheinstraße 77, 1. St., in ruhiger
besserer Gegend ohne Kinder
an Alleinmieter 2 Sonnenzimmer
zu verm. Vor 3 Uhr zu besichtigen.

Mietgesuche

Schön möbl. Zimmer
mit Familienanschluss von höherem
Beamten sofort gesucht. Angeb.
m. Preis u. B. 724 Tagbl.-Verlag.

Langgasse 24, 2. gemütl. schön. Zim.,
event. mit Abstellkammer.

Vulkenstr. 43, 3. St., m. B., a. sep., h.
Vulkenstr. 22, 2. möbl. Zim. a. dm.

Vulkenstr. 30, 2. L., a. m. Mf. m. Pens.
Oranienstr. 29, 1. möbl. Zim. a. b.

Rheinstraße 69, Part., eleg. m. f. B.
Römerberg 14, 8. einz. m. B., Kochof.

Saalstraße 8 m. B. m. o. a. Pens. bill.
Saulstraße 46, 1. 2 g. möbl. Zim.

Sebanstr. 7, 2. St., 2 L., 3. m. u. o. B.
Vulkenstr. 14, 1. möbl. Zim. separ.

Leere Zimmer, Mansarden usw.

Bismarckring 32, 3. St., 1. od. mbl.
Vulkenstr. 4, 3. St., a. anst. fr. 2. St.

Vulkenstr. 33, 3. St., schöne heizb. Mans.
leer od. möbl., sofort zu verm.

Schwalbacher Straße 42, 2. L., schönes
leeres Zimmer an Dame zu verm.

Vulkenstr. 5, 2. L., gr. Zim. a. Möbel-
einstell. Angest. zw. 11 u. 12 Uhr.

M. Einfamilien-Villa,
6-7 Zim., Mans., Bad und reichl.
Zubehör, mit H. Garten, in ruhiger
Lage (Rheinhöhe) auf mehrere Jahre
zu mieten gesucht. Offerten unter
B. 721 an den Tagbl.-Verlag.

Schierstein.

4-5-8. Wohn. mit Zubeh. v. H.
Familie, mit Gartenberaub., ver. sof.
oder später gesucht. Gef. Off. mit
Preis u. B. 144 an Tagbl.-Zweigst.

Mietgesuche

2 Zim. u. Küche im Ringen
gesucht. Offerten mit Preisangabe
unter B. 144 an den Tagbl.-Verlag.

Möbliertes Zimmer,
Nähe Bahnhof, von Herrn
Offerten mit Preisangabe u. B.
an den Tagbl.-Verlag.

Junge Dame
sucht möbliertes Zimmer auf
monatlich 20 M. Angebots-
D. 723 an den Tagbl.-Verlag.

Sol. Geschäftsbau
sucht per 1. Oktober freim.
Zimmer mit Witzgeffen. Ca.
Preisang. u. B. 724 Tagbl.-Verlag.

Leerliegender Raum
für
in oder bei Wiesbaden
Winter zum Lagern von Obst
Bedingung bequemes Auf- und
Abladen. Offerten unter B. 722 an
Tagbl.-Verlag.

Leerliegender Raum
für
in oder bei Wiesbaden
Winter zum Lagern von Obst
Bedingung bequemes Auf- und
Abladen. Offerten unter B. 722 an
Tagbl.-Verlag.

Leerliegender Raum
für
in oder bei Wiesbaden
Winter zum Lagern von Obst
Bedingung bequemes Auf- und
Abladen. Offerten unter B. 722 an
Tagbl.-Verlag.

Leerliegender Raum
für
in oder bei Wiesbaden
Winter zum Lagern von Obst
Bedingung bequemes Auf- und
Abladen. Offerten unter B. 722 an
Tagbl.-Verlag.

Leerliegender Raum
für
in oder bei Wiesbaden
Winter zum Lagern von Obst
Bedingung bequemes Auf- und
Abladen. Offerten unter B. 722 an
Tagbl.-Verlag.

Leerliegender Raum
für
in oder bei Wiesbaden
Winter zum Lagern von Obst
Bedingung bequemes Auf- und
Abladen. Offerten unter B. 722 an
Tagbl.-Verlag.

Leerliegender Raum
für
in oder bei Wiesbaden
Winter zum Lagern von Obst
Bedingung bequemes Auf- und
Abladen. Offerten unter B. 722 an
Tagbl.-Verlag.

Leerliegender Raum
für
in oder bei Wiesbaden
Winter zum Lagern von Obst
Bedingung bequemes Auf- und
Abladen. Offerten unter B. 722 an
Tagbl.-Verlag.

Leerliegender Raum
für
in oder bei Wiesbaden
Winter zum Lagern von Obst
Bedingung bequemes Auf- und
Abladen. Offerten unter B. 722 an
Tagbl.-Verlag.

Leerliegender Raum
für
in oder bei Wiesbaden
Winter zum Lagern von Obst
Bedingung bequemes Auf- und
Abladen. Offerten unter B. 722 an
Tagbl.-Verlag.

Leerliegender Raum
für
in oder bei Wiesbaden
Winter zum Lagern von Obst
Bedingung bequemes Auf- und
Abladen. Offerten unter B. 722 an
Tagbl.-Verlag.

Leerliegender Raum
für
in oder bei Wiesbaden
Winter zum Lagern von Obst
Bedingung bequemes Auf- und
Abladen. Offerten unter B. 722 an
Tagbl.-Verlag.

Leerliegender Raum
für
in oder bei Wiesbaden
Winter zum Lagern von Obst
Bedingung bequemes Auf- und
Abladen. Offerten unter B. 722 an
Tagbl.-Verlag.

Leerliegender Raum
für
in oder bei Wiesbaden
Winter zum Lagern von Obst
Bedingung bequemes Auf- und
Abladen. Offerten unter B. 722 an
Tagbl.-Verlag.

Leerliegender Raum
für
in oder bei Wiesbaden
Winter zum Lagern von Obst
Bedingung bequemes Auf- und
Abladen. Offerten unter B. 722 an
Tagbl.-Verlag.

Leerliegender Raum
für
in oder bei Wiesbaden
Winter zum Lagern von Obst
Bedingung bequemes Auf- und
Abladen. Offerten unter B. 722 an
Tagbl.-Verlag.

Leerliegender Raum
für
in oder bei Wiesbaden
Winter zum Lagern von Obst
Bedingung bequemes Auf- und
Abladen. Offerten unter B. 722 an
Tagbl.-Verlag.

Leerliegender Raum
für
in oder bei Wiesbaden
Winter zum Lagern von Obst
Bedingung bequemes Auf- und
Abladen. Offerten unter B. 722 an
Tagbl.-Verlag.

Leerliegender Raum
für
in oder bei Wiesbaden
Winter zum Lagern von Obst
Bedingung bequemes Auf- und
Abladen. Offerten unter B. 722 an
Tagbl.-Verlag.

Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Sofortige Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Bfg., in davon abweichender Satzform 20 Bfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Bfg. die Zeile.

Verkaufe

Privat-Verkäufe.

Nähr. deutscher Schäferhund,
mohrgr., umständehalber bill. zu verk.
Viebrich, Rheingasse 20.

Verfärb. Seide, sow. Persiermantel.
(Größe 46-48) billig zu verkaufen
Nikolausberg 28, 1. Mittelbau.

Neues Kostüm, Größe 42-44,
1 Frauen-Mantel bill. zu v. Damen-
schneider Mt. Dirscheden 14.

Im Auftrag einer Dame v. Trauer
neu ang. Jachetleib, dunkelbl., auf
Seide gearb., Anschaffungsbr. 120 M.,
zu 50 M., feid. Strickm., fast neu,
mit Schöb gearb., zu 85 M. abzug.
Schamboritzstraße 21, 1. St. B 16970

Piano,
schwarz, billig abzugeben. Kranen-
straße 6, 2. St. Part. 2.

Kahag. Kleider. u. Edelmetall
bill. zu verk. Coulinsstraße 3, 1.

Berlitz, fast neu, 28 M.
zu verk. Schwalb. Str. 19, Doh. 8. St.

Weg. Umzugs preisw. sof. zu verk.:
Spiegel, ein. Kinderbett m. Matz.,
mittlere Dauerbrandofen, fast neu.
Nah. Nikolausberg 24, Part. Besich

Verloren Gefunden

Langhaar, Jagdhund m. weiß. Kreis auf der Brust zugeklauten. Abgeholt. Reiter. Dohheimer Straße 75, S. 1.

Geschäftliche Empfehlungen

Gelagschaftsarb. f. Zimmerweihen u. Tapezieren gef. Andtstraße 8, P.

Verkäufe

Privat-Verkäufe.

Neues kompl. Hundefuhrwerk
zu verl. Wagen für 1- u. 2stänn. sehr kräftiger Zughund, für 180 Mk. Karl Späth, Weidenau bei Mainz, Rheinstraße 81.

Dsch. Kurzhaar-Welpen
schöner, weisser, im b. Gräff-Wingen, 10 Wochen alt, hat abzugeben Gut Wülfersberg bei Schierstein am Rh.

Deisen und Herde
billig abg. Marxthalstr. 1, S. 1.

Kaufgesuche

Frau Stummer, Neugasse 19, II., sucht allerhöchste Preise f. Herren-, Damen- u. Kinderkleid., Schuhe, Pelze, Gold, Silber, Brillanten, Rahmgebisse.

Frau Klein, Teleph. 3490, Conlinstr. 3, I., sucht den höchsten Preis für gut erh. Herren- u. Damenkleid., Schuhe, Möbel.

Gut erhaltene Herrenkleider, Pelze, Gold, Silber, Brillanten, Rahmgebisse und Rahmgebisse. Kauf zu hohen Preisen. f. Schiffer, Wagemannstr. 21.

Ämliche Anzeigen

Bekanntmachung.
Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß nach Mitteilung der italienischen Postamt zu Rom zum Eintritt in Italien jetzt der Reis eines von einer italienischen Konsularbehörde visierten Passes erforderlich ist.
Wiesbaden, den 21. Sept. 1914.
Der Polizeipräsident v. Schind.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.
Sonntag, 27. Sept. (16. n. Trin.). (Erntedankfest.)
Martinikirche.
Sonntagsgottesdienst 8.30 Uhr: Pfr. Dr. Meißner. (Heil. Abendmahl.) — Abendgottesdienst 11.15 Uhr: Pfr. Dr. Meißner. (Heil. Abendmahl.) Die Kirchenverwaltung hat die Kollektenden in Ostpreußen bestimmt. — Dienstag, 29. Sept. u. Donnerstag, 1. Oktober, 8.30 Uhr. Kirchenbesuch.

Verklärte.
Sonntagsgottesdienst 10 Uhr: Pfr. Dr. Meißner. (Heil. Abendmahl.) — Abendgottesdienst 11.15 Uhr: Pfr. Dr. Meißner. (Heil. Abendmahl.) Die Kirchenverwaltung hat die Kollektenden in Ostpreußen bestimmt. — Dienstag, 29. Sept. u. Donnerstag, 1. Oktober, 8.30 Uhr. Kirchenbesuch.

Ringkirche.
Sonntagsgottesdienst 10 Uhr: Pfr. Dr. Meißner. (Heil. Abendmahl.) — Abendgottesdienst 11.15 Uhr: Pfr. Dr. Meißner. (Heil. Abendmahl.) Die Kirchenverwaltung hat die Kollektenden in Ostpreußen bestimmt. — Dienstag, 29. Sept. u. Donnerstag, 1. Oktober, 8.30 Uhr. Kirchenbesuch.

Lutherkirche.
Sonntagsgottesdienst 10 Uhr: Pfr. Dr. Meißner. (Heil. Abendmahl.) — Abendgottesdienst 11.15 Uhr: Pfr. Dr. Meißner. (Heil. Abendmahl.) Die Kirchenverwaltung hat die Kollektenden in Ostpreußen bestimmt. — Dienstag, 29. Sept. u. Donnerstag, 1. Oktober, 8.30 Uhr. Kirchenbesuch.

Marienkirche.
Sonntagsgottesdienst 10 Uhr: Pfr. Dr. Meißner. (Heil. Abendmahl.) — Abendgottesdienst 11.15 Uhr: Pfr. Dr. Meißner. (Heil. Abendmahl.) Die Kirchenverwaltung hat die Kollektenden in Ostpreußen bestimmt. — Dienstag, 29. Sept. u. Donnerstag, 1. Oktober, 8.30 Uhr. Kirchenbesuch.

Repar. an Fahrrädern, Nähmaschinen, Grammophonen u. dgl. u. bill. ausgef. Klauß, Weidstr. 15. Tel. 4806
Reifen, Polieren, Mattieren, faden. Verst. antil. Möbel. Fr. Ref. Bill. Preise. Möller, Dohdstr. 83.
Alle Tapezierer-Arbeiten werden gut und billig ausgeführt. E. Fischer, Karlstraße 39, Wb. Part. Böh. Christ. Osenfelder, Sonnenberg, Rimbacher Str. 77. Postkarte gen. Damenkleider. Friedrichstr. 36, Bbb. 3 r. werden Trauer-Kleider, Blusen, Röcke billigst angefertigt. Fräul. empf. sich im Näh. u. Kleiden sehr bill. Schwab. Str. 33, Hb. 2.

Alle Schuhe, auch zerrißene, läuft Ludwig, Wagemannstr. 18.
Reißstiftel, gebraucht, zu kaufen gesucht. Sattlerei Jung, Volksgasse 21. (Bitte Postkarte.)
Suche zu kaufen gut erhaltenen Adler- o. Wanderwagen, zweifelh., ungef. 6/16 PS., neuestes Modell. Angebote mit Photographie u. N. 998 an den Tagbl.-Verlag.

Marmortische
zu kaufen gesucht. Offerten unter 2. 723 an den Tagbl.-Verl. erbeten.

Ankauf
von allem Eisen, Metall, Zumben, Gummi, Reuschabfälle, Papier (u. Garantie des Einst.), Glaschen und Dosenfellen bei Frau Wilhelm Kieres Ww., Althandlung, Weidstr. 39. — Telephon 1834.
Kleiden, Lumpen, Metall, kauft G. Arnold, Drudenstraße 7.

Unterricht
Ev. Familien-Musikal
Oberlahnstein a. Rh.
für Schüler des Gymnasiums u. Realprogymnasiums. Vorgul. Empfchl., reiche erziehl. Erfahr. Anstaltsplan d. Professor Paul Beer. F199
Kaufmann, seither Reisender, sucht sich bei erfahrenem Herrn in Buchführung u. all. Kontorarb. auszubild. Angeb. m. Preisang. u. D. 724 Tagbl.-Verl.

Katholische Kirche.
17. Sonntag n. Pfingsten. 27. Sept.
Die Kollekte in allen heutigen Gottesdiensten in den drei Kirchen ist für das Johannisfest, Fürstentum für Mädchen, Kloster Str. 78 bestimmt und wird auf's wärmste empfohlen.
Pfarrkirche zum heil. Bonifatius.
Heil. Messen: 6.30, 8.7 Uhr. Mittagsgottesdienst (heil. Messe mit Predigt): 8 Uhr. Abendgottesdienst (heil. Messe mit Predigt): 9 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Letzte heil. Messe mit Predigt: 11.30 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr ist Andacht in allgemeiner Not (345); abends 8 Uhr: Vortandacht (346). — In den Wochentagen sind die heil. Messen um 6, 6.45, 7.15 und 9.15 Uhr; 7.15 Uhr sind Schulmessen. — Montag bis einschließlich Mittwoch und am Freitag ist abends 8 Uhr: Andacht zur Erinnerung eines glücklichen Ausganges des Krieges; Donnerstag und Samstag, abends 6 Uhr, ist Rosenkranzandacht. — Beichtgelegenheit: Sonntag, morgens von 5.30 Uhr an, an allen Wochentagen morgens nach der ersten heil. Messe, Donnerstag, nachm. 5-7 Uhr, Samstag, nachm. 4-7 u. nach 8 Uhr, für Kriegsteilnehmer zu jeder gewünschten Zeit. Erbrüderchaft des allerheiligsten Altarsakramentes. Freitag, den 2. Oktober, öffentliche Andacht des Allerheiligsten in der Pfarrkirche. Beginn morgens 6 Uhr. Schlussandacht mit Predigt, abends 6 Uhr.
Maria-Hilf-Pfarrkirche.
Sonntag. Heil. Messen um 6 und 7.30 Uhr. Kindergottesdienst (heil. Messe mit Predigt): 8.45 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Andacht in allgemeiner Not. 8 Uhr: Geführte Kreuzwegandacht für die Verstorbenen, besonders für die im Kampfe gefallenen Krieger. — Freitag, abends 8 Uhr: Geführte Ders. Jesu-Andacht. An den übrigen Abenden 8 Uhr ist Andacht zu Ehren der Muttergottes, der immerwährenden Hilfe der Christen. — An den Wochentagen sind die heil. Messen um 6.15, 7.15 (Schulmesse) und 9.15 Uhr. — Beichtgelegenheit: Sonntag, morg. von 5.30 Uhr an, Donnerstag von 5-8, Samstag von 4-7 und nach 8 Uhr.
Dreifaltigkeits-Pfarrkirche.
6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Zweite heil. Messe. 9 Uhr: Kindergottesdienst (Antl.). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2.15 Uhr: Andacht zum unbefleckten Herzen Maria (358). Abends 8 Uhr: Vortandacht um einen glücklichen Ausgang des Krieges, ebenso an allen Wochentagen abends 8 Uhr; Donnerstag, abends 8 Uhr: Eröffnung der Rosenkranz-Andacht. — An den Wochentagen sind die heil. Messen um 6.30, 7.15 und 9 Uhr: Mittwochs- und Samstag 7 Uhr: Schulmesse für Gutenberg- und Lohnderschule. — Freitag, den 2. Oktober (Ders. Jesu-Andacht) ist nach der ersten hl. Messe Andacht des Allerheiligsten, Altare und Segen. — Beichtgelegenheit.

Verchiedenes

Wer hilft mir mit 200 Mk.?
Sohn im Krieg. Rückzahl. m. B. nach dem Krieg. Off. unter G. 721 an den Tagbl.-Verlag.
1 Viertel ev. 1 Viertel Theater-Mk. B. 2. R. r. 3. Rang, abg. Herderstr. 22.
Gasttheater, Abonnement D, 2. Rang, 2. Reihe, fast Mitte, ein Viertel, abg. Dohdstr. 13.
1 Viertel 3. Rang D, 3. Reihe, Mitte, abg. Dohdstr. 22, P. r.

Großh. Baugewerkschule
Wingen a. Rh.
Hochbau. Tiefbau.
Berechtigung m. Pr. Baugewerkschulen. Semester-Beginn am 13. Oktober 1914. Programme kostenlos d. d. Direktion. F5

Maier. u. Gesang-Unterricht
bei m. Honorat. Schierst. Str. 27, 1 r.

Rheinisch-Westfäl.
Handels- u. Schreiblehre
Inhaber: Emil Straus
nur Rheinstraße 46.

Schreib-Unterricht
Buchführung, Rechnen, Stenographie, Maschinenschriften
Prospekt frei.

Verloren Gefunden

Verloren
goldenes Glieder-Armband in der Stadt oder Walfmühlal-Eichen. Abg. gegen Belohn. Luitensstraße 21, 2.

Teilhabein
für Ziegen- und Schweinezucht bei Sonnenberg gesucht. Schönes Landhaus, Obstgarten, Viehe u. Stallung sind dabei. Eine Wohn. mit 4 Zim. u. Küche. Rest. Mädchen, ev. Witwe mit 1 oder 2 Kindern nicht ausgeschlossen. 1500 Mk. erforderlich. Geld wird auf Hypotheken eingetragen. Off. u. G. 723 an den Tagbl.-Verlag.
Königl. Theater.
2 Viertel Abonn. A, 1. Rang, 1. Reihe, abg. Langstr. 33.
Wer fertigt gut bast. Knaben-Anzüge an? Off. mit Preisangabe unter M. 723 an den Tagbl.-Verlag.

Silberne Damen-Uhr
mit Lederarmband auf der Straße Dieblich. Wiesbaden, Bierfabrik Söhne, Kuranlagen verloren. Gegen Belohn. abg. Dohdstr. 13, 3 r.

Geschäftliche Empfehlungen

Mainzer Vote.
Teleph. 1544. Karlstr. 38.

Unter fachmännischer Behandlung
werden Herren- und Damen-Belzmäntel zu sehr mäß. Preisen eingefüttert, sowie

Belze
jeder Art umgearbeitet, repariert, gereinigt u. frisch gefüttert. Witwe D. Stern, Michelstr. 28, Wb. 1. Auf Wunsch m. die Sachen im S. abgeh.

Massage
Anny Kupter, ärztl. gepr., Nagelpf. Langgasse 39, II.

Schwed. Heilmassage, indiv. Schönheitspf. Schulgasse 6, I. a. d. Kirchg. Aerztl. gepr. Mitzi Smoll.

+ Massage
Sofie Bissert, ärztl. gepr., Rheinstr. 67, 1.
Thure-Brandt-Massagen
Marj. Kamellsky, ärztl. gepr., Bahnhofstr. 12, 2.

Massage
f. Dam. Marg. Voll, ärztl. gepr., Hellmuthstr. 43, 2.

Massage — Nagelpflege.
Ottilie Kasserberger, ärztl. gepr., Dohdstr. 5, 1.
Nagelpflege!
Tilly Förster, Gaultstr. 12, 1 r

1 Viertel 1. Parkett, 3. Reihe, abg. Off. im Tagbl.-Verlag.
Gutes Piano mietweise bill. abg. Off. u. N. 141 an den Tagbl.-Verlag.
Wer tapeziert 5 Zimmer, per Rolle 25 Pf.? Wo? sagt der Tagbl.-Verlag.
Wer tapeziert d. Rolle für 25 Pf.? Off. u. N. 75 hauptpostlagernd.
Wohnerin, deren Mann im Krieg, bittet um Bettchen od. Kinderwagen. Abg. im Tagbl.-Verlag.
Welch edelstehende Herrschaft f. e. arm. Kind geg. Berg. e. Bettchen abgeben? Abg. Grabenstr. 14, 1.

Nagelpflege.
Thilde Marhut, Rheinstraße 32, 2. Etage.

Verchiedenes

Hohe Rentabilität
für Kur-Gotels u. Pensionen durch sehr rent. wettst. Kaufmann. Sehr seine reelle Sache. Gefl. Offerten u. N. 8 an den Tagbl.-Verlag.

Einige Hufschmiede gesucht
leichte u. schwere, für 14 Tage tägl. 2. Reitenmahr, Dohdstr. 5.

Heirat.
Dr. phil.,

Ende 30., Inhaber gut gehender chem. Fabrik, Vermögen 70.000 Mk., wünscht evang. Dame, auch Witwe, aus guter Familie kennen zu lernen. Vermittlung durch Verwandte oder Freunde erwünscht. Strengste Discretion gegeben und verlangt. Gefl. Offert. u. N. 8, S. D. 6629 an Rudolf Mosse, Frankfurt am Main. F181

Best. Witwe mit gut. Eink. sucht e. bef. pensionsber. Herrn in d. 50er Jahr. zwecks Heirat f. u. L. Off. u. N. 143 an die Tagbl.-Zweigst. B.-R.

Leipziger Neueste Nachrichten
und
Handelszeitung

Der Krieg
hat den Leipziger Neuesten Nachrichten eine derartig grosse
Bezieher - Zunahme
gebracht, dass schon nach wenigen Wochen die Zahl
200,000
erheblich überschritten wurde. Die Leipziger Neuesten Nachrichten haben hinsichtlich der
Kriegsberichterstattung
die weitgehendsten Vorkehrungen getroffen. Sowohl auf den westlichen wie auf den östlichen Kriegsschauplatz sind
Kriegsberichterstatte
entsandt worden, die aus den Hauptquartieren über alle wichtigen Vorgänge längere telegraphische Nachrichten und briefliche Berichte senden, die vorher der Zensur im Hauptquartier vorgelegt werden und deshalb gänzlich einwandfreie Nachrichten enthalten.
Auf dem österreichisch-russischen Kriegsschauplatz sind ebenfalls zwei Herren von gründlicher militärischer Erfahrung für die Leipziger Neuesten Nachrichten tätig.
Daneben werden selbstverständlich die von anderer Seite eingehenden Berichte von den Kriegsschauplatzen, Feldpost-Briefe usw. veröffentlicht werden.
Alle Postanstalten und die Briefträger nehmen
Bestellungen
auf die Leipziger Neuesten Nachrichten zum Preise von Mk. 4.50 vierteljähr. oder Mk. 1.50 monatlich (ohne Bestellgeld) entgegen.

Altkatholische Kirche.
Schwalbacher Str. 60.
Sonntag, den 27. September, vorm. 10 Uhr: Vortand um einen glücklichen Ausgang des Krieges.
W. Krimmel, Pfarrer.
Evangel.-lutherische Gottesdienst.
Abendgottesdienst 8.30 Uhr.
Sonntag, 27. September (16. nach Trin.), vormittags 9.30 Uhr: Vortand.
Evangelisch-lutherische Gemeinde
der selbständ. evang.-luth. Kirche in Preußen zugehörig, Rheinstr. 64.
Sonntag, 27. September (16. Sonntag nach Trin.), vormittags 10 Uhr: Vortandgottesdienst. — Montag, den 28. September, abends 8.30 Uhr: Kriegsbetrachtung. Pfarrer Steininger.
Ev.-Luther. Dreieinigkeits-Gemeinde.
In der Arteria der altkath. Kirche, Eingang Schwalbacher Straße.
Sonntag, den 27. September, vormittags 9.45 Uhr: Vortandgottesdienst. — Donnerstag, abends 8.30 Uhr: Vortandgottesdienst.
Pfarrer Eitmeier.
Sionskapelle (Baptistengemeinde),
Abelstr. 19.
Sonntag, den 27. September, vorm. 9.30 Uhr: Predigt. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Predigt. — Mittwoch, abends 8.30 Uhr: Vortand. Prediger Urban.
Reu-Abtholische Gemeinde,
Oranienstraße 54.
Sonntag, den 27. September, nachmittags 3.30 Uhr: Hauptgottesdienst, sowie Mittwoch, abends von 9 bis 10 Uhr.

Nichtamtliche Anzeigen

Prompte Gepäcksbeförderung.
Speditions-Gesellschaft, Adolfstrasse 1. Telephon 872.
la Bernstein-Fußbodenlack,
einige 100 Dosen, à 1.35 Mk., bei größerer Abnahme billiger. Nikolastraße 12.
Groß. Schuhverkauf
Mittwoch, den 30., bleibt das Geschäft geschlossen.

Visiten-Karten
in jeder Ausstattung
fertigt die
L. Schellenberg'sche * * * *
* * * * Hofbuchdruckerei
Wiesbaden.

Samstag und Sonntag:

Walhalla

Grosse patriotische Konzerte

unter Mitwirkung des bekannten „Rheinischen Sängers“ Wilh. Bauer.

Trauben-Kur

Vegetarisches Kur-Restaurant
Herrnmühlgasse 9.Täglich frischer Trauben-Most
eigener Kelterung, auch ausser dem Hause.

Lannenburg

in 15 Minuten von der Station
Eiserne Hand bequem zu erreichen.
Guten Kaffee u. Kuchen.
Heizbare möbl. Zimmer.

Hofgut Weilbach

O. Schulte-Deitrich

Geschäftsstelle Wiesbaden, Albrechtstr. 11, Telephon 608

empfehlen:
Prima Vollmilch in Flaschen, feinste Süßrahm-Tafel-
butter, Schlagobers, Kaffee- und saure Sahne.
Verschiedene Sorten Käse. In Trink- und Kocher.
Lieferant des Beamten-Vereins.

Rest. zur Bärse, Mauritiusstr. 8.

Heute Samstag:
Mehlsuppe.
Anton Raack.
(Eigene Schlächtereie.)Heute Samstag:
Mehlsuppe
Jakob Huppert.

Rest. Schweizergarten, Platter

Heute Samstag und
morgen Sonntag:
Großes Schlachtfest,
wozu ergebenst einladet Ant. Ney.

Prima 12-Pf.-Zigarre

100 Stück 7 Mark.

Näh. Rosenau, Wilhelmstr. 28. 1478
Billig! Birnen per Pfd. 5 Pf.,
10 Pfd. 40 Pf., zum Einkochen vor-
züglich. Kochstraße 8, 1. St. links.

An unsere Kundschaft!

Die Nachfrage nach **Gasfoks** ist jetzt schon ein
sehr rege und wird sich in diesem Winter noch ganz
erheblich steigern.Damit nun unsere Fuhrwerke die Anfuhr ohne
Stoßung bewältigen können, empfehlen wir unserer
Kundschaft, nach Möglichkeit jetzt schon ihre Lager-
räume zu füllen und ihren Bedarf stets rechtzeitig
aufzugeben.

Gaswerk der Stadt Wiesbaden.

Helft unseren Verwundeten

Ziehung 30. September bis 3. Oktober
im Ziehungssaal der Königlichen
General-Lotterie-Direktion**Rote Kreuz
Geld-Lotterie**
42400 Lose. 15997 Geldgewinne
bar ohne Abzug zahlbar
im Gesamtbetrage von M.**560000**
Hauptgewinn Mark**100000****50000****25000****15000****10000**Original Rote-Kreuz-
Geld-Lose M. 3.30Porto und Liste extra 3 Pf.
Zu haben bei den Königl. Lotterie-Ein-
nehmern und in allen durch Plakate
kenntlichen VerkaufsstellenVerband Königl. Preuss.
Lotterie-Einnehmer
Berlin, Burg-Strasse 27.Näpfel 6 Pf., Birnen 5 Pf.
Seerabenstraße 9. B 16980

Lebensmittel

Die im Konkurs Stein
Adelheidstraße 53,
Ecke Dräuenstraße,
vorhandenen Restbestände in
waren, Reis, Kaffee, Schokolade
und dergleichen werden mit einem**Rabatt von 10%**ausverkauft. Desgleichen die Be-
stände in Drogenwaren, Backwaren,
Schwämmen, Parfümerien, Seifen,
Kopfwasser, Bürsten, Zahnbürsten
mit einem**Rabatt bis zu 25%**Der Ausverkauf dauert
nur einige Tage!Frühe
Frankfurter Würstchendas Stück 15 u. 18 Pf.
Feinstes neues SauerkrautFrühe Zeltower Rühchen,
Feine Thüringer und Braunschweiger**Würstwaren**empfiehlt
D. Fuchs,
Telephon 475. — Saalstraße 4.

Grosse Gelegenheit zur Umzugszeit!

Von jetzt ab bis auf weiteres gebe ich auf alle Bar-
Einkäufe in**Teppichen u.
Beleuchtungskörpern
20% Rabatt.****Ben Soliman,**

Kgl. Hoflieferant, Wilhelmstraße 30.

1595

== Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen. ==

Theater Concerte

Königliche Schauspiels.

Samstag 26. September.
202. Vorstellung.

Die Geschwister.

Schauspiel in 1 Akt von Goethe.
Wilhelm, ein Kaufmann Herr Albert
Marianne, seine Schwester Frä. Reimers
Fabrice Herr Schneeweis
Briefträger Herr Spieß
Ein Kind.
Hierauf:

Aufforderung zum Tanz.

Ein Tanzbild. Musik von
Carl Maria von Weber-Verlino.
Ausgeführt von Fräulein Salzmänn.
Fräulein Glaser I und dem gesamten
Ballett-Ensemble.

Zum Schluss:

Hänsel und Gretel.

Märchenstück in 3 Bildern von Adel-
heid Wette. Musik von Engelbert
Humperdinck.Peter, Beinhänder . . . Herr Neßkopf
Vertrud, sein Weib . . . Frau Engelmann
Hänsel | deren . . . Frau Krämer
Gretel | Kinder Fr. Hans-Joepffels a. G.
Die Knusperherge . . . Schöber-Kaminsky
Sandmännchen . . . Frau Friedelbe
Laumännchen . . . Frä. Bommer
Die vierzehn Engel . . . Kinder.
Erstes Bild: Dabeim. Zweites Bild:
Im Walde. Drittes Bild: Das
Knusperhäuschen.
Vor dem zweiten Bilde:
Der Gerechtigkeit, für großes Orchester
Anfang 7 Uhr. Ende etwa 10 Uhr.

Prezident-Theater.

Samstag, 26. September.

Duellanten u. Fünfigerarten gültig.

Uraufführung.

Alles mobil!

Luftspiel in 3 Akten von Wilhelm
Jacoby und Hans Lind.

Personen:

Karl Theodor Hollmann, Verlags-
buchhändler Billy Ziegler
Erich, sein Sohn, Leutnant bei der
Maschinengewehr-Abteilung . . . R. Bartel
Thea, seine Tochter Elsa Erler
von Rumpel, Major a. D., sein
Schwager Rud. Miltner-Schönan
Luise, seine Tochter Loti Böhm
Florenz, eine junge
Amerikanerin Elise Hermann
Julius Schachtelmeyer,
Schriftsteller Friedrich Deug
Kommerzienrat Falkenberg, Verlags-
buchhändler Reinhold Hager
Klemens, dessen
Sohn Hans Hellmut Berlett a. G.
Professor Schöndgen R. Deuschländer
Alfons, Profurist Billy Schäfer
Manuscha, Haus-
halterin Josef van Born
Gader, Obermaat bei der Kaiserl.
Marine Hermann Hom
August, Burche bei Erich . . . R. e. Bauer
Ein Zeitungsverkäufer Georg Vierbach
Ein Zeitungsjunge Paula Wolfert
Reservisten usw.Das Stück spielt in einer deutschen
Handelsstadt in den Tagen der großen
Mobilmachung.Nach dem 1. und 2. Akte finden
größere Pausen statt.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

ODEON



Neuer Spielplan

vom 26. bis einschließl.
29. September.

Spaziergänge durch

Rom.

Herrliche

Naturaufnahme.

Max. erste Badereise.

Tolle Linder-Humoreske

Der Tod in Sevilla.

Spannendes Drama in

4 Akten.

In der Hauptrolle die

beliebte Schauspielerin

Asta Nielsen.

Thalia-Theater

Kirchgasse 72. Tel. 6137.
Modernes und größtes
Lichtspielhaus.

Heute Samstag neues

Programm:

Das Lahntal (Naturaufnahme)

Die neueste Kriegsausgabe.

1. Revolution in Moskau. 2. Ge-
fangene Franzosen b. Brücken-
bau. 3. Poln. Jungschützen
ziehen ins Feld. 4. Eintreffen
der Verwundeten in Wien.
5. Begleitmannschaft e. russ.
Gefangenen-Transp. 6. Nach-
richten aus der Heimat, Sieges-
freude unserer Soldaten. 7. Im
Bivak unserer Artillerie. 8. Die
Russen zerstören das Stell-
werk bei Rastenburg in Ost-
preußen. 9. Ostpreussische
Flüchtlinge in Notquartier.
10. Ortelburg nach Vertreibung
der Russen

Der Liebling des Regiments.

Militärisches Drama.

Der Teufel auf Reisen (humor.)

Die Macht der Uniform (humor.)

sowie e. reichh. Beiprogramm.

Eintrittspreise: 50 Pf. bis
1.75 Mk. Soldaten: 30 u. 50 Pf.

Saalbau der Turngesellschaft

Schwalbacher Straße 8.

Das

Blinden-Konzert (Theat.)

ist umständehalber auf Donnerstag

den 29. Oktober,

verlegt.

Reichshallen.

Stiftstraße 18. * Telephon 100.

Samstag, den 26. Sept.:

Jeden Abend

Große Spezialitäten-

Vorstellung.

Der Zeit entsprechenden Familien-

Programm. u. a.:

Winter & Reiser, fidele Witzspiele.

Franz Hauser, Komiker.

Geschw. Morena, Original-Gezang

und Tanz-Duo.

Milli Resch, Wiener Souflette.

Ribbilo, Original-Alt.

Mizzi, weiblicher Komiker.

Jeden Abend eine Original-Souflette.

Billige Eintrittspreise.

1. Platz 80 Pf., 2. Platz 60 Pf.,

3. Platz 30 Pf.

Loge 1.50 Mk., Seitenloge 1 Mk.

Sonntags: Zwei Vorstellungen.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Die Direktion: Paul Becken

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 225.

Samstag, 26. September.

1914.

(5. Fortsetzung.)

Zirkus Bratengeiger.

Nachdruck verboten.

Ein Schwank in fünf Kapiteln von Wilhelm Scharrelmann.

Außer dem lustigen Augustin gab die Orgel noch einen Walzer her, den „Hohensriedberger“ und eine Melodie aus „Norma“ obendrein, bei der sich einem alles im Leibe vor Ergriffenheit und Nührung bewegte. „Ich würde diese Nummer ins Auge fassen, wenn du deine „Evolutionen auf Ducephalus“ vorführst,“ schlug ich Charlie vor.

Aber Charlie meinte, daß der „Hohensriedberger“ entschieden geeigneter sei. Ich konnte ihm dagegen mein Bedenken nicht verhehlen, daß dieser Marsch zu stürmisch und kriegerisch sei und „Ducephalus“ leicht zu Torheiten hinreißen könnte, die verhängnisvoll werden könnten.

Nach Durchsicht der Sachen, die wir geordnet wieder an ihre Plätze verstaute, gab es mal wieder einen kleinen Aufenthalt.

Der Wagen war mit einem Chausseebaum in eine etwas reichlich innige Berührung geraten, weil uns ein Wagen mit einem Fuder Heu entgegenkam, dem unser Dicksad in übergroßer Vorsicht allzu weit aus dem Wege gefahren war.

Da die Gegend im übrigen still und menschenleer war, schien es uns geraten, lieber gleich eine Pause zu machen und unser Essen zu Feuer zu bringen, was bei dem infamen Schütteln des Wagens einfach unmöglich gewesen wäre, wenn wir uns an unserer Suppe nicht seefrank machen wollten.

Es wurde also ausgespannt. Die Pferde ließen wir am Begrande grasen, und der Dicksad bekam Auftrag, die Affen und Hunde zu füttern, die in ihrem Wagen einen wütenden Lärm zu machen begannen, als sie ihre Rationen erhielten. Fipps und Flopps balgten sich wie ein paar rechte Straßenkötter, und über ihnen im Affenfaßten ging es noch toller her. Lord dagegen schaute mit der Gelassenheit des Alters zu und legte sich nach Erhalt seiner Portion mit der Würde eines Stoikers nieder.

Ich bewunderte die philosophische Ruhe des alten Herrn, streichelte ihm Stirn und Nacken und machte die beiden Terrier dadurch so wütend, daß sie eifersüchtig und scheel auf ihren großen Verwandten herabbellten.

Charlie war währenddessen an das Kochgeschäft gegangen. Er hatte Holz gespalten, ein paar Feueranzünder in Brand gesetzt und —

Ich weiß nicht, mir ist es immer so gegangen: Je mehr Mühe man sich mit dem Feueranlegen macht, je sorgfältiger man seine Vorbereitungen trifft und je umsichtiger man Holz und Papier aufschichtet — desto sicherer geht die Geschichte nicht an, besonders, wenn man sich verleiten läßt, vorsichtig in die Flamme zu blasen und gespannt zusieht, wie sich die Glut entwidelt wird. Ich warne entschieden davor, dann wird es bestimmt nichts! Das Feuer erlischt mit Sicherheit, wenn man meint, daß alles in Ordnung ist und ihm gerade etwas festere Nahrung verabreichen zu können meint. Es gibt einfach nichts Tüdscheres als Feueranlegen!

Ich wunderte mich also nicht im mindesten, als es Charlie genau so ging. Er hatte sich bereits eine ganze Welle damit gequält, ein halbes Duzend Feueranzünder

und zwei Schachteln Streichhölzer dabei verbrannt — aber was nicht brannte, war sein Feuer.

Zuletzt kam er fluchend und schimpfend und schwarz wie ein Neger aus Zentralafrika wieder zum Vorschein und verschwor sich, niemals in seinem Leben wieder Zeit an eine derartige Beschäftigung zu verschwenden — als das Feuer plötzlich brannte. Ich belehrte ihn, daß man sich um ein angelegtes Feuer niemals kümmern dürfe, worauf er mir versicherte, daß er sich ganz gewiß niemals im geringsten wieder darum kümmern werde.

Aber nun es brannte, war erst recht der Teufel los. Der Wagen füllte sich mit Rauch, als habe man drinnen eine Kanone abgefeuert. Er quoll förmlich aus dem Herd heraus, trieb einem das Wasser in die Augen und verwandelte unsern Wohnraum in eine stinkende Räucher-kammer.

Jetzt wurde Charlie wütend. Es ist nicht geraten, in dieser Stimmung große Debatten mit ihm zu führen oder ihn unfreundlich zu behandeln.

„Dieber Charlie,“ sagte ich vorsichtig, „augenscheinlich zieht der Schornstein nicht.“

„Augenscheinlich“ ist gut!“ höhnte er giftig.

„Wir werden daran denken müssen, dem Feuer Luft zu schaffen.“

„Was du sagst!“

„Mit dem bloßen Denken ist freilich nichts getan,“ nahm ich mit möglichster Schonung und sanftmütigstem Ausdruck von neuem das Wort. „Vielleicht besitzen wir eine Stange?“

„Nein,“ sagte Charlie ärgerlich, „so wenig wie ein warmes Mittagessen.“

„Oder eine Feuerzange?“

„Ich habe keine entdeckt.“

„Dann läßt sich auch vielleicht mit einem Stück Holz daselbe erreichen,“ sagte ich. Charlie öffnete also den Ofen und begann mit einem Scheit Holz am Feuer herumzustochern, aber es quoll ihm ein solch bider Rauch daraus entgegen, daß er hustend, schimpfend und sich die Augen wischend nach wenigen Sekunden wieder zurückzog.

„Vielleicht müssen wir dem Dinge Zeit lassen,“ schlug ich vor. „Alle Dinge wollen ihre Zeit haben.“

Gut, wir ließen dem Feuer Zeit und schlenderten auf der Landstraße hin und her. Aber als wir zurückkehrten, quoll der Rauch mit einer wahrhaften Wut aus allen Ecken und Ritzen des Herdes.

Charlie war in der gereiztesten Stimmung, die sich denken läßt.

Er verschwor sich, wenn das noch länger anhalte, den ganzen Herd aus dem Wagen werfen zu wollen und machte eine Miene, die das Schlimmste befürchten ließ.

Gut, daß er in diesem Augenblick nicht den biden Jungen sah, der mit den Händen in den Taschen von weitem stand und grinst.

„Es wäre vielleicht am praktischsten — und einer völligen Demolierung des Wagens am Ende doch noch vorzuziehen — wenn du versuchtest, dem Feuer von

oben Luft zu verschaffen?" fragte ich, sonst wie ein Kind. "Da du nun doch einmal wie ein Kohlenkammer ausiehst, würde es dir ja nicht allzu viel ausmachen, nicht wahr? Du könntest am Ende vom Dach des Wagens einmal mit einem langen Birkenzweig in den Schornstein zu stoßen versuchen, vielleicht, daß er sich drinnen aufgeleht hat und er darum nicht ziehen will."

Charlie ließ sich bewegen und kletterte auf den Wagen hinauf. Die Erfahrungen, die er im Klub der Leichtathletik gesammelt hatte, kamen ihm dabei augenscheinlich zu Hilfe, wie ich mir mit heumlicher Beschämung gestand.

Wirklich, es gelang — und lieblich, als hätte er nie daran gedacht, sich andere Wege zu suchen, begann der blaue Rauch umheren Herd ordnungsgemäß zu verlassen und durch den Schornstein des Wagens in die warme Sommerluft zu steigen.

Eigentlich hätte ich jagen müssen, die warme Sommerluft zu „kräuseln“. In allen Geschichten, die etwas auf sich geben, „kräuselt“ sich der Rauch.

Mit einer wahren Imperatorenmiene stieg Charlie wieder vom Wagen herunter.

Er rieb sich befriedigt die Hände und begab sich in die „Arche“, wie wir den Wagen genannt hatten, um den Kessel aufs Feuer zu bringen.

Wir hatten an alles gedacht. Büchsen voll Konserven, Kaffee und Tee, Käse und Wurst, Hundefischen und Affenzwieback, Butter und Stiefelwische, Nadel und Zwirn, Mehl und Schmalz, Maggikwürze und Knorrche Suppen — alles war da, nur an Wasser hatten wir nicht gedacht. In der Nähe eine Quelle zu finden, war unmöglich. Der Fluß war weit, und die nächsten Häuser lagen kaum in Sichtweite.

Charlie sah mich mit einem unschuldigen Blicke an. „Ich möchte dir einen Vorschlag machen,“ sagte er.

„Der wäre?“

„Du könntest den „Bucephalus“ nehmen und nach dem nächsten Hause reiten,“ meinte er mit harmloser Miene, „auf diese Weise lernst du gleich ein wenig das Reiten,“ setzte er scheinheilig hinzu, „was dir als Mitbesitzer eines Firkus niemals direkt schaden kann.“

Ich konnte ihm darin nicht widersprechen und kletterte also auf „Bucephalus“ hinauf, der, am Wege grasend, mich mit der Gelassenheit eines Lammes aufsteigen ließ.

„Man gebe mir ein Gefäß zum Wasserholen,“ sagte ich, mich oben ein wenig besonnen zurechtfindend, während „Bucephalus“ bereits unruhig über das unerwartete Experiment hin und her trat.

Kaum hatte mir Charlie den Teekessel in die Hand gegeben, als ich dem alten Wallach mit meinen Absätzen in die Weichen stieß, worauf er mit mir davon zu traben begann.

Jeder, der schon einmal ein ungefatteltes Pferd geritten hat, wird zugeben, daß es nicht schwer ist, sich angenehmere Dinge vorzustellen.

Aber ich behaupte, niemals hat ein Tier einen unangenehmeren Rücken gehabt als der alte „Bucephalus“, und selbst der mazedonische Stammvater sämtlicher Bucephalusse der Welt muß angenehmer zu reiten gewesen sein als der unsrige.

Sein Rücken war härter als die Pflastersteine unter seinen Hufen und höherer als ein Waschbrett.

„Um Himmels Willen,“ dachte ich, als er sich in Trab setzte und mich hin und her warf, als gelte es, mir die Eingeweide gehörig durcheinander zu schütteln.

Ich zog die Bügel an und klopfte dem alten Burschen vertraulich den Hals, um ihm zu verstehen zu geben, daß er sich wirklich keine allzu große Eile aufzuerlegen brauche. Ich sei von seinem Eifer durchaus überzeugt.

Aber meine Liebeskosen hatten eine völlig unerwartete Wirkung. Kaum hatte ich meine Hand zurückgezogen, als „Bucephalus“ langsam und stehbeinig wie ein Hahn in den sonderbarsten Gang versiel, den ich je bei einem Pferde gesehen habe. Er spreizte die Beine, als hätte man ihm die Gelenke mit Schienen gesteiht, nickte mit dem Kopfe dazu und begann schließlich sogar, nachdem ich vom Kreuz auf den Hals und von dort wieder

dis zum Schwanz hin und her gerüttelt war, sich in die Höhe zu richten und auf den Hinterbeinen zu gehen.

So etwas war mir noch nicht vorgekommen, und krampfhaft hielt ich mich an dem Hals des Gauls fest. Zu meinem Glück ließ er sich bald wieder nieder, begann aber jetzt mit kreuzweise verschränkten Beinen zu gehen, wodurch es beim Umstellen der Beine jedesmal einen Stoß gab, als solle mir das Rückgrat abgestoßen werden.

„Zum Teufel!“ sagte ich schließlich, nahm die Bügel und schlug sie dem alten Künstler um die Ohren, daß er mit einem entsetzten Sprunge die Landstraße hinunterzurufen begann, als wäre der Teufel hinter ihm. Ich wußte, das bedeutete einen Kampf auf Leben und Tod.

Ich hatte mich an seinen Hals geklammert, war aber trotzdem in Gefahr, bald nach links, bald nach rechts hinunterzurutschen. Aber ich muß, ohne mich rühmen zu wollen, sagen, daß ich mich hielt — wie, darüber schweigen die Götter.

Allgemach begann der Alte, dem niemand so viel jugendliches Feuer mehr zugetraut hätte, als er eben entwickelt hatte, langsamer zu werden, und schweißtriefend sprang, nein, rutschte ich endlich von seinem Rücken zur Erde herab, geschunden und so elend, als sollte ich im nächsten Augenblick die Seekrankheit kriegen.

(Fortsetzung folgt.)



Die Kopfschiffen machen es nicht, wohl aber die Begeisterung macht es, daß wir die Schichten gewonnen haben. Bismarck.

Der Soldat und sein Tabak.

Der Aufruf des Kronprinzen, seine wackeren Krieger und die Soldaten der deutschen Heere überhaupt mit dem so heiß begehrten Tabak zu versorgen, hat in ganz Deutschland lebendigen Widerhall gefunden; große Mengen des „edlen Krauts“ gehen ins Feld hinaus, um unseren Helden Freude und Genuß zu spenden. Soldat und Tabak gehören ja seit langem auf das engste zusammen, und wie leidenschaftlich gern der Krieger raucht, wie hoch er den Tabak schätzt, das geht aus den verächtlichen Namen hervor, die er schlechten Zigarren gibt; er nennt sie „Stinkbolzen“ oder gar „Kopfballen“. Mit Recht hat man deshalb davor gewarnt, unseren Heeren wieder wie 1870 „Diebeszigarren“ von so minderwertiger Sorte zu senden, daß sie sich nur zum Anzünden der Lagerfeuer eignen. Der Soldat von 1870 nannte diese Rauchspenden „Vorpostenzigarren“ oder „Vorpostenküßler“ und führte zur Erklärung dieses Wortes an, daß die Zigarren „nur innerlich brannten, also auf Vorposten vom Feinde nicht gesehen werden könnten.“ Auch „Turkotter“ hat man diese fragwürdigen Geschenke 1870 genannt, die hoffentlich jetzt keine Nachfolger gefunden haben werden. Die kurze Pfeife, die neben der Zigarre unter den Rauchwerkzeugen des Soldaten die Hauptrolle spielt, wird von ihm „Nasewärmer“ oder „Saugahn“ genannt. In Kadettenhäusern hat sich zur Bezeichnung der Kantine noch das Wort „Tabagie“ erhalten, obwohl es dort nicht nur Tabak, sondern in erster Linie zu essen und zu trinken gibt. Früher bedeutete eben für das Soldatenwirthshaus der Tabak die Hauptsache. Soldaten haben zur Verbreitung des „teufelischen Krautes“ im 17. Jahrhundert mit das meiste beigetragen. Durch den hohen Gewinn verführt, den ihm das Tabaksmopol brachte, führte König Ludwig XIII. von Frankreich den Tabak geradezu zwangsweise in seinem Heer ein, obwohl ihn sein vorsichtiger Leibarzt davor warnte und erklärte, „die Gehirne der Krieger würden allesamt schwarz wie die Nacht werden“. Von dieser Verschwärzung des Schädels durch den Tabak ist aber nichts bekannt geworden, vielmehr schrieb man dem Heilmittel des Arztes Nicot eine günstige Einwirkung auf die Tapferkeit des

Seeres zu; die Soldaten sollten dadurch mit einer „ganz stupenden Majerei und Kraft“ erfüllt werden. Ludwig XIV. stattete jeden seiner Krieger mit Rauchgerätschaften aus, und ebenso erschienen in Holland, in dem die Rauchleidenschaft zuerst in Europa festen Fuß faßte, die Krieger bald nur noch mit dem geliebten Pfeichen. Durch holländische und französische Soldaten soll bereits während des Dreißigjährigen Krieges die Sitte des Rauchens in Deutschland und vor allem im deutschen Heere weit verbreitet worden sein.

„Von dem Augenblick, wo sie den Tabak kennen lernten“, erzählt der Chronist Meiner von den Nachkommen der alten Germanen, „da breitete sich die Gewohnheit des Rauchens dermaßen aus, daß man bald keine Bauernwohnung mehr traf, wo nicht die Pfeife zu finden war. Teils rauchen, teils essen, teils schnupfen sie den Tabak, und man muß sich wundern, daß noch niemand von ihnen auf den Gedanken gekommen ist, ihn sich in die Ohren zu stopfen.“ Der sinnfälligste geschichtliche Ausdruck für die Tatsache, daß zum guten Soldaten damals die Pfeife mit „Rauchtabak“ gehörte, ist der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. mit seinem berühmten Tabakskollegium. Sein Sohn Friedrich der Große ist der Vertreter einer neuen Rauchmode im Heere, des Tabakschnupfens, das in der Rokokozeit von den eleganten Leuten bevorzugt wurde. Behaupteten doch die Ärzte allen Ernstes, daß der Schnupftabak „aufläuternd“ wirke und auf seinem Wege durch die Nase „das Gehirn reinige“. Zudem konnte man in der Tabaksdose ein elegantes Schmuckstück zierlich handhaben und spizen Fingern den „köstlichen Staub“ in die Nasenlöcher schieben. Wer aber an rauhen Kriegerfitten festhielt, blieb beim „Pfeischmauchen“, und die Soldaten des alten Fritz griffen schon deshalb zu ihrem „Knaster“, weil sie für ein Pfund des „Ademmärkischen Blättertobaks“ nur 5 Groschen zahlten. Der kühne Reitergeneral Seydlitz ritt mit der Pfeife im Munde in die Schlacht, und nach ihm, der so glorreich bei Bornsdorf das Vorbild geliefert, galt es als das beste Zeichen zur Attacke, wenn der General seine Pfeife hoch in die Luft warf. Ebenso ist der alte Blücher ohne sein Pfeichen nicht denkbar. Er schmauchte es in mancher Schlacht im dichtesten Kugelregen und hat sich mehr als einmal die ausgegangene Pfeife gemächlich an der Spitze des nächsten Kanoniers angezündet. Sagenhafte Geschichten gehen noch heute um von seinem tapferen Vurschen, der ihm die Pfeifen ins heißeste Kampfgewühl nachtrug und ihm bei Wigny die letzte gestopfte triumphierend entgegen gehalten haben soll, nachdem alle anderen durch feindliche Kugeln zerschmettert worden waren. Die Zigarre spielt in den deutschen Einigungskriegen ihre historische Rolle. Prinz Friedrich Karl war ein „Kettenraucher“, der den Glimmstengel auch in der Schlacht nicht ausstecken ließ; auch Bismarck und Moltke waren Freunde eines guten Krautes. Der Reichskanzler hat gern von jenem denkwürdigen Augenblick in der Schlacht bei Königgrätz erzählt, da man sehnsüchtig das Herannahen der Armee des Kronprinzen erwartete und manche der ausspähenden Generale bereits bedenklich unruhig wurden. Nur Moltke bewahrte die eiserne Gleichmütigkeit seiner Züge, und um aus ihm die Wahrheit herauszubekommen, griff Bismarck zu einem psychologisch feinen Mittel. Er bot ihm seine Zigarrentasche an, in der sich noch zwei Zigarren befanden, eine gute und eine schlechte, und als Moltke nach sorgfältiger Prüfung fast lächelnd die gute nahm, hielt er dies für ein günstiges Zeichen. Moltke hatte von dieser „symbolischen Ausfragung“ keine Ahnung; König Wilhelm aber sagte: „Es muß doch gut stehen. Moltke raucht ja.“ Ein typisches Bildchen von der Sehnsucht unserer Soldaten nach ihrer Zigarre im deutsch-französischen Kriege gibt die Erzählung des Prinzen Kraft zu Hohenlohe, der in Craonne wehmütig den „Leuten der Mohikaner“ rauchte. „Wann werde ich wohl wieder eine eigene Zigarre haben?“ dachte er seufzend. Da brachte ihm

die Feldpost 300 Stück aus Berlin. „So zur Zeit kommt selten Hilfe“, schließt der General seine Erzählung. Der Zigarrenmangel hatte ihm mehr Sorge gemacht als aller Schlachtdonner.

22 = Bunte Welt. = 22

Aus der Kriegszeit.

1914.

Der Franzmann hielt es an der Zeit,
Nun sich zu reorganisieren.

Sein ganzes Heer war er bereit:
Der Deutsche muß' verlieren.

Sein Busenfreund, der Moskowitz,
Beherrscher aller Reußen,
Lief erst das Geld, dann tat er mit
Die Deutschen zu zerschmeißen.

Jedoch um sich'rer noch zu sein
Des Untergangs der Deutschen,
Und man den saubern Briten ein,
Es gab ja wohl zu feilschen.

Und diese drei, von Haß erfüllt,
Und knirschend mit den Zähnen,
Sie traten jetzt ganz unberührt
Hervor mit ihren Plänen.

„Germania“, die hehre Frau,
War viel zu starr und mächtig.
Und jener stolze „Bismarcksbau“,
Er glänzte viel zu prächtig.

„Sinwog mit jenem stolzen Bau,
Dort in Europas Mitte!
Zermalmen will ich diese Frau!“
So der verfehte Brute.

Entrüstet fuhr Germania auf,
Sie redete ihre Glieder.
Erfakte fest des Schwertes Anlauf,
Und saufend fuhr es nieder.

Auf Frankreich, Rußland, Alban,
Auf Belgien, das sich rührte.
Ein jedes hatte seinen Lohn,
So wie es ihm gebührte.

Sie alle traf des Schwertes Wucht,
Von starker Faust geschwungen.
Und mancher hatte falsch gebüht,
Was er noch nicht errungen.

Und als der falsche Brute zog
Das Fazit aus den Lügen,
Da half es nichts, daß stets man log:
Die Wahrheit mußte siegen.

Und wieder stand Germania
Im goldenen Sonnenscheine
Ganz friedlich auf der Höhe da
Bei Rüdesheim am Rheine.

Meer.

Allerlei aus Ostpreußen. Über die russische Greuelwirtschaft in Ostpreußen macht ein Mitarbeiter der „Königsberger Hartung'schen Zeitung“ längere Mitteilungen, denen wir folgendes entnehmen: Wenn die Geschichte der Schlacht von Tannenberg einmal vorliegt, wird jeder einsehen, daß das Opfer von Ortelburg ein notwendiges war, und diese Einsicht wird den Schmerz über das Unglück mildern. Anfänglich ließen sich die Russen zu keinen Gewalttätigkeiten hinreißen. Sie amüsierten sich auf ihre Weise mit den zu diesem Zweck mitgebrachten „Damen“ und dem dazu gehörigen Sekt. Die ersten Übergriffe geschahen, als die Geschäfte den „Damen“ die nötigen Toiletten besorgen mußten, damit bei den zusammengeschleppten Klavieren und Harmoniums ein Tänzchen veranstaltet werden könne. Dann erschien eines Tages bei einem Geschäftsmann der Divisionär, verlangte einen Pelzmantel und ließ so nebenbei, als der Kaufmann erklärte, er könne einen solchen Mantel nicht aufreiben, die Bemerkung fallen, er werde wahrscheinlich genötigt sein, die männliche Bevölkerung zu erschießen. Die eigentlichen Ausschreitungen gegen die Zivilbevölkerung begannen, als sich die Russenherrschaft ihrem Ende zuneigte. Jetzt begannen regelrechte Brandkommandos die Häuser, aus denen sie vorher weggeschleppt hatten, was sie konnten, ein-

nach in Brand zu stecken. Zugleich begannen die erlogenen Anklagen gegen mehrere Bewohner, auf Militär geschossen zu haben. Unter diesem Vorwande haben die Russen nicht nur Häuser in Brand gesteckt, sie haben sogar mehrere Personen bei lebendigem Leibe in den Häusern verbrannt. Eine johlende und lobende Soldateska hat dem scheußlichen Schauspiel zugeschaut, während Infanterie mit aufgepflanztem Bajonett die Türen und Fenster des Hauses bewachte, um die verzweifelten Bewohner bei einem Fluchtversuche wieder in die Flammen zurückzutreiben. Einen ähnlichen Rohheitsakt haben russische Offiziere an einem Vater und seinen beiden militärpflichtigen Söhnen begangen. Nachdem die Drei eben von einem russischen Offizier unter der ehrenwörtlichen Zusicherung freigegeben waren, es sollte ihnen nichts passieren, wurden sie von einer Offizierspatrouille festgenommen, die dem Vater erklärte, die Söhne müßten erschossen werden. Als der Vater sagte: Dann begehnen Sie ja einen Mord, erwiderte der Offizier: Jetzt erst recht! Und so wurden beide Söhne vor den Augen des Vaters mit dem Bajonett niedergemacht. Als der Vater sah, ihn auch zu töten, machten sie ihn ebenfalls nieder. An dem Körper des einen Sohnes, der trotz einer schweren Verwundung noch fünf Stunden lebte und den Vorgang noch selbst berichten konnte, hat man nicht weniger als dreißig Bajonettschläge gezählt.

Papier dient im Feldlager als Nothschutz gegen die Kälte! Hierüber schreibt die „Deutsche Moden-Zeitung“: Wer Angehörige beim Heere hat, soll ihnen, so oft als möglich, die gewohnten Zeitungen zugänglich machen, sie spinnen die trauten Verbindungsfäden zur Heimat und erfreuen dadurch in den seltenen Ruhestunden das Herz unserer tapferen Krieger. Aber auch, wenn die Zeitungen gelesen sind, hört ihr Nutzen für den Soldaten nicht auf, sondern sie erfüllen noch als Nothschutz gegen die Kälte einen ungemein wertvollen Zweck. Geübte Sportsleute haben die folgenden Ratschläge oftmals erprobt: Beim Postenstehen wird selbst beim stärksten Winddruck die Brust warm gehalten durch das Einschieben mehrerer Zeitungslagen zwischen Hemd und Hosenträger. Soll Brust und Rücken gleichzeitig geschützt werden, so verfährt man folgendermaßen: Man schneidet in die für Brust und Rücken bestimmten Zeitungslagen möglichst tiefe halbe Hals-Ausschnitte, damit auf der Schulter die Teile sich decken, läßt sich von einem Kameraden das Rückenteil anlegen und verbindet auf der Schulter das Brustteil mit dem Rückenteil, was am besten durch einige Fadenstiche geschieht. Ist die Zeitung groß genug, so kann ein kreisförmiger Ausschnitt zum Durchstecken des Kopfes hineingeschnitten werden. Beim Wivak dienen zwischen Waffenrock und Mantel geschobene Zeitungslagen gegen Durchschlagen der Erdfeuchtigkeit und somit als Schutz gegen Erkältungen. Bei der Gewohnheit, auf einem Arm zu schlafen, ist es ratsam, Zeitungen um den Arm zu wickeln. Haben sich rheumatische Schmerzen schon geltend gemacht, so kann man durch örtliche Umwicklungen auch hier bald Besserung erreichen. Wir wollen noch betonen, daß es nicht unbedingt Zeitungspapier sein muß, um diese Wirkungen zu erzielen, ein jedes Papier hat als schlechter Wärmeleiter die gleichen guten Eigenschaften. Es ist die Pflicht aller, welche Angehörige im Felde haben, diese auf den segensreichen Wert des Papiers aufmerksam zu machen und sie in regelmäßiger Weise von Zeitungen zu bringen, um die Vorteile ausnützen zu können.

Wie man russischer General wird. Eine ganz stattliche Zahl von russischen Generalen ist bereits von uns gefangen genommen worden. Das spricht nicht gerade für den kriegerischen Geist unter den Oberbefehlshabern des Zarenheeres. Wenn man aber weiß, welche Wege in Rußland zu den obersten Kommandostellen führen, so wird man sich darüber nicht wundern. Der russische General Marthnow hat das in seinem nach dem japanischen Krieg geschriebenen Werk über die „Ursachen der russischen Niederlagen“ mit schonungsloser Offenheit dargestellt, und seitdem haben sich die Formen der Beförderung nicht geändert. Der erste Weg, und zwar der angenehmste und müheloseste, ist die Hofkarriere; sie steht jedoch nur den Freunden der Großfürsten und den anderen höchsten Persönlichkeiten offen. Solch ein hoher Herr hat immer einen kleinen Kreis von Intimen, die ihre guten Seiten haben. Der eine ist ein trefflicher Trinkgenosse, der andere ein glänzender Gesellschaftler und Geschichtenerzähler,

der dritte einfach ein „netter Kerl“; je höher nun der Großfürst auf der Stufenleiter der militärischen Ehren steigt, desto weiter kommen auch seine Trabanten, und rasch sind sie beim General angelangt. Der zweite Weg, der teuerste, aber auch recht bequeme, ist das Eintreten in ein Garderegiment. Wer genug Geld hat, um in einem dieser vornehmen Regimenter mehrere Jahre auszuhalten, der durchfliegt alle niederen Rangstufen, denn er überflügelt die zahlreichen Kameraden, die bei der Garde ihr Geld durchbringen und dann zur Linie müssen. Daneben knüpft er in der eleganten Lebenswelt hohe, zumeist weibliche Beziehungen an, die ihm rasch zu dem Posten eines Korpsführers verhelfen. Der dritte Weg, der eigentlich reguläre, der ziemlich lang ist, aber todsicher zum Ziele führt, geht durch den Generalstab. Der Eintritt in den russischen Generalstab ist aber nun nicht etwa ein Zeichen besonderer Tüchtigkeit und großer Kenntnisse. Auch hier spielen Konnexionen die Hauptrolle, und ist man erst einmal Generalstabsleiter, dann lebt man herrlich und in Freuden, denn der russische Generalstab hat in Friedenszeiten eigentlich gar nichts zu tun. Die Beförderung dieser Generalstabsleiter erfolgt nun genau nach einer besonderen Dienstaltersliste; Fähigkeiten und Tüchtigkeit spielen keine Rolle, sondern man „ersieht“ sich die höchsten militärischen Würden. „Daher ist jedem Generalstabsoffizier, wenn er nicht besonderes Pech hat, der Posten eines Divisionskommandeurs sicher, und kommt er frühzeitig, d. h. mit 24 bis 25 Jahren in die Akademie, so kann er getrost darauf rechnen, kommandierender General zu werden.“ Daß er sich auszeichnet, ist durchaus nicht erforderlich; nur eine Eigenschaft darf er nicht haben: Selbständigkeit. Unabhängige und tüchtige Charaktere fürchten nämlich die Vorgesetzten wie das Feuer, denn sie sehen in ihnen gefährliche Konkurrenten, die sie nicht auskommen lassen dürfen. Dagegen Schwachheit und Unfähigkeit qualifizieren nach diesen russischen Begriffen, zumal wenn noch hohe Protektion dazu kommt, vortrefflich zum General. Marthnow führt als Beispiel einen General des russischen Generalstabs an, der so unfähig war, daß der Chef des Generalstabes bei den Manövern von ihm sagte, er schäme sich seiner wegen vor den ausländischen Militärattachés. Trotzdem wurde der General zum Divisionskommandeur befördert; als seine Division dann auf den Kriegsschauplatz entsandt werden sollte, bat er um Enthebung vom Dienst, weil er sich selbst für unfähig hielt. Darauf blieb er in Rußland, wurde aber weiter befördert und fiel so immer die Treppe hinauf . . .

Das Heer ohne Fahnen. Eine Genugtuung werden unsere braven Soldaten in diesem Krieg nicht erleben können: eine Fahne werden sie von dem geliebten englischen Vetter nicht erobern, aus dem einfachen Grund, weil er keine mit halt. In der Tat gilt seit etwa 30 Jahren im englischen Heer auch in dieser Hinsicht die Vorsicht als der bessere Teil der Tapferkeit. Es hat wohl Fahnen, aber es zeigt sie nur noch bei Paraden und in Manövern, während es sie vom Schlachtfeld sorgfältig fernhält. Der Herzog von Cambridge war es, wie das „Journal des Débats“ erzählt, der in seiner Eigenschaft als Oberkommandierender im Jahre 1882 diese Anordnung traf. Aber schon früher hatten einige englische Regimenter bei gewissen gefährlichen Unternehmungen in Indien die Ehre der Fahne auf die einfachste Weise zu sichern gesucht, indem sie sie in der Kaserne zurückließen. Eine dieser Expeditionen ohne Fahne nach Afghanistan wurde von Sir Frederick Roberts, dem späteren Führer im Burenkrieg, befehligt. Gegen die bedenkliche Benutzung der Fahnen im Feld wurde von den praktischen Engländern in erster Linie geltend gemacht, daß die Kämpfer immer ihr Feuer auf die Fahne des Feindes konzentrieren, und daß ganze Regimenter zur Verteidigung ihres Ehrenzeichens, mehr als die strategische Lage es erfordert, gelegentlich die schwersten Verluste erdulden. Das Opfer an Menschenleben stünde in solchen Fällen gar nicht mehr im Verhältnis zu der anfeuernden Wirkung, die die sichtbare Fahne auf den Mut der Soldaten ausübt. So haben auch englische Fahnen manchmal auf recht traurige Art ihre Laufbahn beendet. Wie das genannte französische Blatt berichtet, hat die Fahne eines Regiments, die drei Jahre lang während der berühmten Belagerung in Gibraltar stolz im Winde wehte, schließlich als — Sofaüberzug im Haus eines Kaufmanns ihr Dasein unruhig beschloßen. Und eine andere Fahne, die ein Regiment unter dem Befehl Wellingtons geführt hatte, wurde vor etwa zehn Jahren im Boden eines Lumpensammlers aufgefunden.